28. Jahrgang. Sonntag, 6. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 15425. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1885.

Der deutsch-spanische Conflict

ist plötzlich in eine neue Phase getreten. Das Dunkel, welches bisher die thatsächlichen Vorgänge auf den Carolinen und namentlich die Action der von Manila abgegangenen spanischen Kriegsschiffe umschwebte, ist etwas gelichtet. Die Deutschen haben auf der Insel Yap die Flagge gehißt; sie sind den Spaniern zuvorgekommen, die ihrerseits gerade im Begriffe standen, von der Insel Besitz zu ergreifen, wie folgendes Telegramm besagt, welches wir wiederholen, da es nur in einem Theile der Abend-Ausgabe enthalten ist.

Madrid, 5. Sept. (W. T.) Ein officielles Telegramm von den Philippinen meldet die Ankunft des spanischen Dampfers „San Quintin“ daselbst, welcher von der Insel Yap kam und die Nachricht überbrachte, daß der Dampfer „Manila“ am 24. August Abends die Besetzung der Insel vorbereitete, als ein deutsches Kanonenboot eintraf und 7 Uhr Abends Mannschaften ausschiffte, welche die deutsche Flagge aufhißten und die Insel Namens des deutschen Reichs besetzten. Angesichts dieser Thatsachen legten die Commandanten der spanischen Kriegsschiffe Protest ein.

Diese schnelle Handlung des deutschen Kanonenbootes, gleichsam im Angesichte der Spanier die deutsche Flagge zu hissen, erinnert an die Protectoratserklärung über Kamerun, bei der es sich zwischen den Engländern und Deutschen gleichfalls darum handelte, wer früher kam und zugriff.

Daß diese Nachricht in Spanien abermals wie eine Granate einschlagen und den eben erst schwächer wehenden Entrüstungssturm von neuem anfachen würde, ließ sich von vornherein befürchten. Das folgende, einem Theile unserer Leser bereits durch ein Extrablatt bekannt gegebene Telegramm brachte wenige Stunde später die Bestätigung, daß es in Madrid seitens der erregten Bevölkerung zu unerhörten Excessen gekommen ist:

Madrid, 5. Sept., früh. (W. T.) Gestern Abend 10 Uhr wurde auf die Nachricht hin, daß ein deutsches Kanonenboot auf der Caroleninsel Yap die deutsche Flagge gehißt habe, die deutsche Gesandtschaft angegriffen. Es wurden die Fenster eingeworfen und das Wappen zerstört. Die Polizei war zu schwach und mußte einen Gefangenen herausgeben. Der Offizier, welcher den Gefangenen freiließ, wurde seines Amtes entsetzt. Gegen Morgen war der Tumult vorüber. Es wurden verschiedene Arretirungen vorgenommen.

Es ist dies ein Vorfall, der eine entschiedene Genugthuung fordert. Es geht aber aus der knappen Meldung auch hervor, daß die spanische Regierung es nicht hat an Energie fehlen lassen und bereit sein wird, den der deutschen Botschaft zugefügten Schimpf zu sühnen. Wäre dies nicht der Fall, so könnte der Tag bald kommen, wo auch in Berlin die so lange geübte Geduld reißt.

Auf unserem Specialdraht gingen uns mit Bezug hierauf in später Abendstunde außerdem noch folgende Telegramme zu:

Berlin, 5. Sept. Nach dem „Tageblatt“ setzte der spanische Marineminister telegraphisch den Gouverneur von Yap sowie den Commandanten der Kriegsschiffe ab und ordnete einen Prozeß gegen sie an. — Nach demselben Blatte und der „Nat.-Ztg.“ brachte der Pöbel nach der Demolirung des deutschen Gesandtschafts-Hotels der französischen Gesandtschaft eine Ovation. Die Situation ist sehr ernst.

Madrid, 5. Sept. Der deutsche Gesandte, welcher sich in Lagranja aufhielt, kehrte heute Vormittag hierher zurück. Er wurde bis zum Gesandtschaftshotel von Mitgliedern der Civilbehörden mit starker Escorte begleitet. Volksdemonstrationen fanden nicht statt.

Die Minister machten gestern dem Könige nach Lagranja telephonische Mittheilung von den Vorgängen in Yap. Der König wird heute dem Ministerrathe präsidiren.

Madrid, 5. Sept. In der Provinz Kadix rotteten sich gestern circa 300 Socialisten unter Befehl des Schmugglers Türk Kief und dem Rufe: Es lebe Zorilla! zusammen. Nach sechs Stunden waren die Aufrührer genöthigt, vor der feindlichen Haltung der Bevölkerung zurückzuweichen.

Der Schutz der nordostdeutschen Grenzlande.

An dieser Stelle ist vor einiger Zeit (Nr. 15 257) darauf aufmerksam gemacht worden, daß man in Süddeutschland beginnt, aufmerksamer und mit größerem Interesse auf die Nordostmark des Reiches an und jenseits der Weichsel zu blicken. Dieses Vorland ist lange Zeit wenig, zu wenig in Deutschland beachtet worden, und man darf behaupten, daß die Wichtigkeit der hier vor sechshundert Jahren durch deutsche Kraft gewonnenen und mit einer Zähigkeit ohne Gleichen behaupteten Position für den Schutz und die Sicherheit des ganzen Reiches und seines nutürlichsten Verbündeten auch heute noch nicht genügend gewürdigt wird. Man würde sonst nicht so mit den wirthschaftlichen Bedürfnissen des Weichsellandes umspringen, sondern dieselben zu pflegen und zu stärken bemüht sein. Wenn man nun auch anerkennen muß, daß Süddeutschland in Folge des gewonnenen Sicherheitsgefühls gegen die Aggression des westlichen Nachbarn erst ein Interesse daran gewonnen hat, was hier bei uns an der Nordostgrenze geschieht, und daß sich darin der volle und ganze Fortschritt ausspricht, den die Constituirung des deutschen Reiches nicht bloß für die Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme, sondern insbesondere auch für die Sicherheit und Wehrfähigkeit des Ganzen wie der Einzelnen herbeigeführt hat, so ist es doch nöthig, gerade jetzt den Blick weiter hinaus auch auf das größere Ganze zu richten, welches sich aus dem Bündnisse des deutschen Reichs und der habsburgischen Monarche gebildet hat. Von diesem Standpunkte gewinnt unser Weichselland noch eine erhöhte Wichtigkeit.

Das zersplitterte ehemalige römische Reich deutscher Nation hat seine Westgrenze gegen einen eroberungslustigen unruhigen Nachbarn schlecht genug zu vertheidigen vermocht. Erst das wieder aufgerichtete Reich hat die Abrechnung zu vollziehen vermocht, welche dort voraussichtlich dauernde Ruhe und gesicherten Besitzstand verbürgt. Daß die Augen und Gedanken des deutschen Volkes sich jetzt der Ostgrenze zuwenden, ist natürlich. Die eingehende Aufmerksamkeit, welche die „Allgemeine Zeitung“ (München) seit einiger Zeit den Bewegungen der slavischen Welt zuwendet, ist durchaus berechtigt. Im Süden ist die Ostgrenze zwar durch das vorliegende Oesterreich zunächst gedeckt. Aber nur von Norden her, d. h. also gerade von den bisher in Süddeutschland wenig gekannten Nordostmarken aus könnte und würde einem bedrängten Oesterreich der wirksamste Beistand geleistet werden.

Der defensive Schutz der Nordostmarken ist erst dann, wenn auch schon früher Vorbereitungen und Erwägungen stattgefunden haben, thätig in die Hand genommen worden, als man an der Westgrenze, die man für die bedrohtere anzusehen nach Beendigung der napoleonischen Kriege wohl berechtigt war, mit der erforderlichen Maßnahme fertig geworden war. Die Pflicht gegen den deutschen Bund gebot, die Sicherung dieser Grenze zuerst ins Auge zu fassen, und der preußische Staat war damals völlig außer Stande die Mittel aufzubringen, welche zur Bewahrung der zum guten Theil längeren und wehrloseren Ostgrenze nothwendig waren. Schon im Jahre 1829 stellte aber der preußische Provinziallandtag die Forderung, daß Königsberg befestigt werden müsse. Aus der Correspondenz des Ministers v. Schön (a. d. Papieren Bd. 3, S. 527) ergiebt sich, daß es der hochverdiente Oberburggraf v. Brünneck gewesen ist, der den Gedanken anregte. Es ist aber vor dem Tode des Königs Friedrich Wilhelms III. äußerlich nichts geschehen, und was geschehen ist, blieb in den intimsten militärischen Kreisen. Dann aber trat der General v. Aster sofort eine Inspectionsreise nach der äußersten Nordostmark an, und die soeben citirte Correspondenz giebt darüber einige weitere Winke.

General Aster verlangte auf der Rückreise von Schön die Beantwortung einiger Fragen, welche er ihm bezüglich der Vertheidigung der Provinz vorlegte. Der General war der Meinung, daß es allein mit der Befestigung von Königsberg nicht gethan sei: „Ich möchte doch nicht rathen, bei der ersten Aussicht eines preußisch-russischen Krieges sofort dorthin zu laufen und alle Chancen in jenem Winkel abzuwarten, den man im unglücklichsten Falle noch wird erreichen können. Ein solches Verfahren widerspricht der heutigen Armeeverfassung zu offenbar; und ein Magazin-Depot mitten im Lande, wo man auf den ersten Anlauf seine 40 000 Mann ernähren kann, paßt mir besser dazu.“ Schön war nicht dieser Meinung. „So lange Grodno der russische Waffenplatz gegen uns war, mußte man an eine große Festung oder an eine ausgedehnte Verschanzung im Süden von Ostpreußen denken. Da aber jetzt Warschau und Modlin die russischen Waffenplätze sind, und da Rußland von dort aus seine Operationen auf die Oder machen muß und nur die Petersburger Garnison oder ein einzelnes Corps auf Ostpreußen schicken kann, so bedürfen wir außer Königsberg keiner großen Festung mehr, sondern nur einzelner Punkte, welche dem Volke die Mittel geben, seine moralische Kraft zu gestalten.“ Diese Ansicht hat, wie man heute sieht, die Oberhand behalten.

Dies war noch im Jahre 1840 verhandelt worden. Im folgenden Jahre begann man schon mit den Vorbereitungen für den Bau der Festung Königsberg, und nun übersandte General v. Aster dem Minister einen vollständigen Vertheidigungsplan. In seiner vom 9. November 1841 datirten Antwort (a. d. Papieren Bd. 3, S. 426) geht Schön abermals von der Voraussetzung aus, daß die Russen von Polen aus auf die Oder zu operiren werden, und er betrachtet daher die Flüsse Memel bis Grodno hinauf, Bobra, Narw und Weichsel als die Vertheidigungslinie der Provinz Preußen. Es leuchtet ein, daß darunter eine offensive Vertheidigung zu verstehen ist, und die Kraft dieser nach den bezeichneten Flußlinien gerichteten Offensive verlangte er noch durch ein allgemeines Volksaufgebot zu verstärken. „Auf ein Aufgebot können wir in Ostpreußen heute noch rechnen, Preußen kann als Armee 90 000 Mann ein paar Jahre lang stellen und erhalten.“ Dann folgen die zu einiger Berühmtheit gelangten Sätze: „Ein Aufgebot allein kann eine regulirte feindliche Armee zwar allmählig vernichten, aber im Vorschreiten nicht aufhalten. Eine Armee allein kann sich lange schlagen, ohne daß die Sache entschieden wird. Ein organisirtes Volksaufgebot mit einer Armee läßt die volle Aufgabe des Krieges als Ziel setzen“. Er verlangt, daß außer der Festung Königsberg noch befestigte Depots von Waffen und Vorräthen aller Art für ein allgemeines Volksaufgebot eingerichtet werden sollen. „So wäre Volksbewaffnung die Basis und die regulirte Armee die sachverständige Deputation derselben. Eine gewonnene Schlacht ohne Volksbewaffnung ist jetzt selten entscheidend, besonders wo der Feind die Hilfsmittel so nahe als hier hat; eine gewonnene Schlacht mit Volksbewaffnung vernichtet den Feind. Volk und Heer und Heer und Volk zusammen trotzen dem Teufel in der Hölle“.

In den seitdem verflossenen vierzig Jahren hat sich Vieles geändert, und insbesondere gestattet die damals gar nicht geahnte Vervielfältigung der Communicationsmittel den Kriegsschauplatz in und an der Provinz Ostpreußen nicht weiter als ein isolirtes, auf die eigenen Hilfsmittel angewiesenes Stück zu betrachten. Die Stellung, welche die russische Macht in Polen an und diesseits der Weichsel gewonnen hat, bietet von Norden her einen Angriffspunkt aus einer unvergleichlichen Flankenstellung dar, durch welche, wird sie energisch benutzt, die Offensivstellung in Polen in ganz kurzer Zeit von dem weiten wüsten Hinterlande abgeschnitten werden kann, so daß in dem ganzen Lande nur die Festungen als Objecte für einen Belagerungskrieg übrig bleiben. Die Schnelligkeit, mit welcher die Mobilisirung der deutschen Armee ohne irgend welche Vorbereitung vollendet sein kann, gestattet, den Krieg mit einer raschen Offensive zu eröffnen, durch welche die Flanken unserer Nordostmark und Oesterreichs im ersten Anlauf sicher gestellt werden. Die ganze Armee beider verbündeten Reiche steht dann in einer langen von Nord nach Süd gerichteten Front dem Gegner gegenüber, der dann eines ganzen Feldzuges bedürfen würde, der sehr unglücklich von Seiten der Verbündeten geführt werden müßte, um nur erst diejenige Stellung wieder zu gewinnen, die er im Frieden inne hat. Daraus aber mag man in Süddeutschland entnehmen, daß die bisher wenig beachtete Nordostmark eine ganz ungeahnte ungeheure Wichtigkeit hat.

Deutschland.

* **Berlin**, 5. Septbr. **Das neue Communalsteuer-Nothgesetz**, welches neulich wider Erwarten nun doch publicirt worden ist, wird in einer Beziehung den größeren Städten des Ostens willkommen sein; dieselben werden in den Stand gesetzt, die Commandit-Gesellschaften auf Actien mit der Einkommensteuer zu belegen. Alle Vermögens-Gesellschaften sind bekanntlich zur Staatseinkommensteuer nicht herangezogen. Dagegen hat die Städteordnung von 1853 zugelassen, daß „juristische Personen“ von den Städten zur Einkommensteuer herangezogen werden, und die Einkommensteuer-Regulative

---

20

Krieg im Frieden.

Humoristischer Roman aus dem modernen Garnisonleben von C. Crome-Schwiening.

(Fortsetzung.)

XVI. Kapitel.

Worin der Leser Thränen fließen sieht.

Des folgenden Mittags schritt ein junger Artillerieoffizier in voller Uniform, mit Helm und Schärpe, durch das Glacis auf das Haus des Obersten von Breitschwerdt zu. Es war Arthur, der seinem Worte gemäß dem Vater seines Clärchens die geforderte Aufklärung geben wollte. Bange Gefühle erfüllten das Herz des jungen Offiziers. Er fühlte recht wohl, in welchem Lichte er bei dem Obersten stehen müsse, denn von einer weiteren Verheimlichung seiner Absichten und Wünsche konnte bei seinem Worte keine Rede mehr sein. Er wollte offen mit ihm reden und nur für Clärchen Verzeihung erflehen, sein Schicksal aber in die Hand ihres Vaters legen.

Der Oberst war erst kurz zuvor von der Besichtigung des Regiments heimgekehrt. Der General war sehr zufrieden gewesen. Das Regiment hatte vorzüglich exercirt. Aber trotzdem hatte sich das joviale Antlitz des Obersten noch nicht wieder entwölkt.

Am gestrigen Abende hatte er Clärchen nicht mehr sprechen können, am heutigen Morgen ihn der Dienst daran gehindert. Er überlegte gerade, ob er sie rufen lassen solle, als ein Blick aus dem Fenster ihm den jungen Artillerieoffizier zeigte, der stramm und stolz aufgerichtet sich dem Hause näherte.

Er trat, von den Vorhängen verdeckt, näher an das Fenster heran und musterte den jungen Mann mit scharf prüfendem Blicke. „Strammer Kerl“, murmelte er zwischen den Zähnen und sein altes Soldatenauge blickte secundenlang freundlicher. Aber als der Bursche den Herrn Lieutenant von Kühn meldete und gleich darauf dieser eintrat, lag eine unheilverkündende Wolke auf seiner gefurchten Stirn.

„Lieutenant von Kühn meldet sich zur Stelle, Herr Oberst!“ sagte Arthur knapp und kurz.

„Ich bitte, Herr Lieutenant“, sagte der Oberst kühl und wies auf einen Sessel, auf welchem, nachdem der Oberst sich gesetzt, Arthur mit freiem, sicheren Anstand Platz nahm.

„Ich traf Sie gestern Abend unter seltsamen, sagen wir: sehr ungewöhnlichen Verhältnissen in meinem Garten, Herr Lieutenant,“ sagte der Oberst barsch. — „Was hatte Sie dorthin geführt?“

„Die Liebe, Herr Oberst!“

Der alte Herr klemmte den Schnurrbart zwischen die Zähne. „Ich konnte mir das denken. — Und nun — wem galt Ihr Besuch?“

„Ihrem gnädigen Fräulein Tochter, Herr Oberst!“

„Herr!“ brach der Oberst los. „Sie wollen mir damit doch nicht andeuten, daß Ihnen meine Tochter Nachts heimliche Stelldicheins giebt?“

Arthur erhob sich. „Nein, Herr Oberst! Nicht in dem Sinne, den ich aus Ihrem Tone zu schließen habe! Wir haben uns für Secunden getroffen, nicht allein gestern, um uns das zu wiederholen, was wir uns vor einem Jahre geschworen — daß wir uns lieben!“

„Ah!“ der Oberst holte tief Athem. „Ein Offizier verlockt ein Kind — —“

„Halt!“ rief Arthur todtenbleich. „Nicht ein solches Wort, Herr Oberst! Fräulein Clärchen ist kein Kind mehr. Frei hat sie mir ihre Neigung geschenkt, keiner Verlockung bedurfte es. Wer könnte auch einen Engel wie sie verlocken! Auf meine Bitten, meine inständigen Bitten hat sie mir eine Minute des Zusammenseins gewährt — nichts weiter! In der Residenz lernten wir uns kennen und lieben — hier hielten gesellschaftliche Rücksichten uns getrennt — Wochen vergingen, ehe wir uns sahen, Monate, ehe wir ein Wort zusammen sprechen konnten. Das ist die Wahrheit, Herr Oberst, die volle rückhaltlose Wahrheit. Hat Jemand Ihren Zorn verdient, so bin ich es; ich erwarte meine Strafe!“

Der Oberst hatte unwillkürlich den Kopf gesenkt, als er die flammenden Augen Arthurs die seinen suchen sah. Er zürnte dem jungen Offizier und doch gab es etwas, das für ihn in seinem Herzen sprach. „Und nun?“ fragte er nach einer peinlichen Pause.

„Ich stehe vor meinem Richter!“ entgegnete Arthur einfach.

Der Oberst trommelte unwirsch auf der Ebenholzplatte seines Schreibtisches. „Dumme Geschichten!“ knurrte er. „Clärchen ist noch ein halbes Kind. Halten Sie es für edel, einem solchen tolle Liebesgeschichten in den Kopf zu setzen?“

„Verzeihung, Herr Oberst! Ich war zu jung, um offen vor Sie hintreten zu können. Aber ich war auch nicht ehrlich genug, den heimlichen Weg zu scheuen. Das ist meine Schuld. Mit keiner anderen fühle ich mich belastet.“

„Es mag gut sein“, brummte der Oberst. „Aber jetzt hat die Kinderei ein Ende. — Merken Sie sich das, Herr Lieutenant. Ich bitte mir darüber Ihr Ehrenwort aus.“

Arthur trat einen Schritt zurück. „Ich muß es Ihnen verweigern!“

„Herr Lieutenant!“

„Ich kann es Ihnen nicht geben“, wiederholte Arthur mit leiser, aber fester Stimme, „und ich will es nicht. Sie können verlangen, daß ich das gnädige Fräulein auf Jahre hinaus nicht wiedersehe; Sie können verlangen, daß keine Zeile von meiner Hand je unter ihre Augen kommt, aber Sie können nicht verlangen, Herr Oberst, daß ich das hehrste, das es für mich auf der Welt giebt, dahingebe und dies Dahingeben noch durch mein Ehrenwort bekräftige!“

Der Oberst stand auf. „Ist das Ihr letztes Wort, Herr Lieutenant?“

„Ja, Herr Oberst!“

„So hören Sie das meine. Ich werde versuchen, das gestern Vorgefallene zu vergessen. Erinnern Sie mich jedoch durch die geringste Annäherung an meine Tochter daran, so zweifeln Sie nicht, daß ich ein ebenso strenger Vater wie Vorgesetzter sein kann!“

Er winkte dem Lieutenant zu. Arthur verstand, verbeugte sich schweigend und schritt hinaus. Ohne einen Blick nach links oder rechts zu werfen, schritt er über den Corridor und zum Hause hinaus. Hoch aufgerichtet, als käme er als Sieger, nicht als Besiegter zurück, ging er den Weg durch das Glacis zurück. Erst, als die dichten Büsche ihn den Blicken Fremder entzogen, drückte er secundenlang die Hand über die Augen und seufzte tief auf.

Wieder hatte der Oberst ihm nachgeblickt. „Stolzer Kerl und guter Soldat! Könnte mir gefallen, der Kühn! Aber die ganze Sache ist ja Kinderei — denken wir nicht mehr daran.“ Aber die Gedanken, namentlich solche, die ungerufen kommen, lassen sich nicht aus dem Hirne wegwischen. Je mehr man sie entfernen will, desto fester klammern sie sich an. Das erfuhr auch der Oberst, der, den Kopf auf beide Hände stützend, sich des Kampfes müde nun diesen Gedanken ganz hingab.

Schön-Clärchen hatte die Nacht recht sorgenvoll verbracht. Als aber am heutigen Morgen weder ihr Papa noch Tante Amanda eine Frage an sie richteten, glaubte sie ihre gestrige Begegnung mit Arthur unentdeckt und ihre heitere schöne Laune kehrte zurück. Da sah sie, als sie durch eins der vorderen Zimmer ging, Arthur in voller Uniform das Haus verlassen. Ein heftiger Schreck durchzuckte sie, um gleich darauf einer süßen Hoffnung Platz zu machen. Aber nun litt es sie nicht mehr unten, sie flog die Treppe hinauf und pochte leise an die Thür des Arbeitscabinets ihres Vaters.

Als kein „Herein“ ertönte, öffnete sie die Thür und sah ihren Papa, den Kopf in die Hände gestützt, am Schreibtische sitzen. Er gewahrte sie nicht, als sie leise hinter seinen Sessel schlich, und erst, als zwei weiche Arme sich um seinen Nacken legten und eine zarte Wange die seine berührte, schrak er empor. „Clärchen, Du?“

„Aber, lieber Papa, so in Gedanken?“ fragte diese zärtlich und eine Thräne drang ihr unwillkürlich ins Auge. „Was hast Du?“

Der Oberst sah ihr ernst in die Augen. „Ich dachte an Dich, Kind, Du bekümmerst mich!“

„Ich, Papa?“

„Hast Du gesehen, wer mich eben verlassen?“

Clärchen erröthete, senkte den Kopf und schwieg.

„Clärchen, Clärchen, konntest Du Deinen alten Vater so hintergehen?“

Ein Strom von Thränen brach aus ihren Augen, sie schlang ihre Arme um seinen Hals und schluchzte: „Papa, lieber Papa! Er ist so gut und so brav und ich habe ihn so lieb!“

Der Oberst zuckte zusammen. Dann löste er die seinen Nacken umschlingenden Arme und sagte: „Du bist ein Kind, Clärchen! Vergiß ihn, wie ich ihm befohlen habe, Dich zu vergessen!“

„Das werde ich nie, nie, Papa!“ weinte Clärchen.

„Geh —“ drängte ihr Vater, der beim Anblick ihrer Thränen sich weicher fühlte und diese Weichheit fürchtete.

Clärchen preßte ihr Tuch vor die Augen und ging. Der Oberst hörte, wie sie in ihr Zimmer eilte. Er ordnete seinen Anzug und ging zu Amanda hinab.

„Ich muß jetzt gehen“, sagte er kurz, „sieh nach Clärchen!“

Und ohne auf ihre bestürzte Frage eine Antwort zu geben, schritt er davon. Das Offiziercorps seines Regiments gab heute der Excellenz ein Diner und bei dem durfte er nicht fehlen.

Als Amanda von Stockbein die Treppe hinaufgeeilt war und an Clärchens Thür pochte, erhielt sie keine Antwort. Der Riegel war von innen zurückgeschoben. Sie bat um Einlaß, kein Wort ertönte drinnen. Nur wie ein unterdrücktes Schluchzen klang es. Verdrießlich ging sie endlich, um das Mittagessen allein einzunehmen.

Drinnen aber in dem kleinen luxuriös ausgestatteten Boudoir lag ein junges Mädchen auf der Ottomane, den heißen Kopf in die Kissen gedrückt, und Thränen quollen unaufhaltsam hervor aus den Augen, die nur zum Lachen geschaffen schienen. Der erste Reif war auf die blühende Flur ihrer Liebe gefallen. (Forts. folgt.)

der einzelnen Städte haben sich diese Erlaubniß bestens zu Nutze gemacht. Nun werden von der Jurisprudenz zwar die Actien-Gesellschaften, aber nicht die Actien-Commandit-Gesellschaften als juristische Personen betrachtet. Es ist dadurch zwischen diesen beiden Klassen von Gesellschaften eine Verschiedenheit geschaffen worden, die sachlich durch Nichts gerechtfertigt ist. Für Berlin ist, nach der Mittheilung der „Bresl. Ztg.", die Neuerung von sehr erheblicher Bedeutung. Es bestehen hier eine große Anzahl von sehr vermögenskräftigen Commanditgesellschaften; man darf nur an die Disconto-Gesellschaft erinnern. Allerdings ist es schwer begreiflich, warum diese steuerfrei ausging, während die deutsche Bank erheblich hat bezahlen müssen. Dazu kommen Brauereien, Pferdebahnen und ähnliche Gesellschaften, die alle noch aus der Zeit vor der Einführung der Actienfreiheit in Commanditform bestehen. Berlin wird hier einen Zuwachs seiner Einnahmen haben, der gar nicht unbeträchtlich ist. Und dabei läßt sich diese Steuer so leicht abschätzen und so leicht einbringen; für den Kämmerer wird sie eine wahre Delikatesse sein. Auch Breslau hat eine stattliche Summe einzubringen. Für die Landgemeinden des Ostens ist dadurch gesorgt, daß die Bergbauunternehmungen der Steuerpflicht anheimfallen. Soweit werden die Communen mit dem Gesetze sehr einverstanden sein. Die Vorschriften über die Besteuerung des Eisenbahnfiscus dagegen nehmen einigen Communen Etwas, um es Anderen zu geben. Sie werden daher in verschiedenen Gegenden einer verschiedenen Beurtheilung unterliegen. Daß eine vollständige Realbesteuerung den Communen ebenso große Vortheile verschafft hätte, unterliegt keinem Zweifel.

* **[Die Commission für die Ausarbeitung eines bürgerlichen Gesetzbuches]**, die am 3. September ihre erste Sitzung nach den Ferien abhielt, hofft, wie es heißt, ihre Gesammtarbeiten binnen zwei Jahren zum Abschluß bringen zu können.

* **Aus Köln** wird gemeldet, daß der neue Erzbischof Dr. Krementz dort gegen Ende des Monats eintreffen wird.

* **[Zu den Ausweisungen.]** Die „Nordd. Allg. Ztg." hatte neulich die Mittheilung, daß aus Polen ausgewiesene Deutsche in Fesseln gelegt worden seien, als Erfindung bezeichnet. Jetzt wird aber der „Pos. Ztg." folgender Fall gemeldet, den ein mitausgewiesener junger Kaufmann erzählt:

Im vorigen Monat erhielt er den Ausweisungsbefehl und wurde mit anderen Schicksalsgefährten zunächst nach Warschau transportirt. Dort trafen nach und nach von verschiedenen Seiten Transporte von ausgewiesenen Deutschen ein, die dann schließlich zu einem großen Transport vereinigt, den er auf weit über hundert Köpfe schätzte, von Gensdarmen nach Alexandrowo an die preußische Grenze gebracht wurden. Unter Thränen erzählte der junge Mann, daß man ihm von Warschau aus Fesseln angelegt habe, weil er den ihm dort gewährten Urlaub von 4 Tagen um einige Stunden überschritten hatte und zeigte an seinen Handgelenken die deutlich sichtbaren Spuren der Fesseln. Sein rückständiges Gehalt war, wie man ihm sagte, zur Deckung der Transportkosten mit Beschlag belegt worden; er bekam davon nichts mehr zu sehen. Auf dem Transporte mußten die Ausgewiesenen die roheste Behandlung erdulden.

Das sieht allerdings nicht wie „polnische Lüge" aus. Die polnischen Blätter setzen überhaupt entschiedenes Mißtrauen in das Dementi der „N. Allg. Ztg." — Wie die „Posener Ztg." meldet, wurden am 2. Septbr. mehrere Ausgewiesene an der Grenze von den russischen Behörden zurückgeschickt, mit der Motivirung, daß die gewöhnliche Legitimation, mit der sie versehen waren, nicht ausreichend sei, und daß diejenigen von ihnen, welche in Preußen länger als 16 Jahre lebten, dadurch preußische Unterthanen geworden seien, resp. das russische Unterthanenrecht verloren hätten. — Von Einwohnern der Stadt Posen hat auch Herr Graca, seit vielen Jahren Ingenieur in der hiesigen Cegielski'schen Maschinen-Fabrik, der einen österreichischen Paß hat, die Aufforderung erhalten, zum 1. Oktober d. J. Preußen zu verlassen.

* **[Gegen die Gewerbefreiheit!]** Worauf es bei der „Handwerkerbewegung" eigentlich abgesehen ist, das hat klarer als irgend eine andere der zahlreichen dies Gebiet behandelnden Versammlungen der in Berlin abgehaltene Kürschner-Innungstag ausgesprochen. Nicht mit Rücksicht auf den eigenen Gewerbszweig allein, sondern im Namen des Handwerks überhaupt faßte derselbe kurz und bündig folgende Resolution:

„Die Versammlung erkennt die traurige Lage des Handwerkerstandes und die Reformbedürftigkeit der gewerblichen Gesetzgebung an und bittet die königliche Regierung, dahin wirken zu wollen, daß die obligatorische Einführung des bei der Innung des betreffenden Gewerbes zu erbringenden Befähigungsnachweises bei Beginn des Betriebes desselben zum Gesetz erhoben wird, auch die Gewerbefreiheit soviel als möglich eingeschränkt wird.

Der letzte Satz enthält eine Ergänzung der bekannten im Reichstage gestellten Anträge, wie sie deutlicher nicht gedacht werden kann. Bisher pflegten, bemerkt dazu das „B. T.", die Wortführer der „Handwerkerbewegung" doch immer noch zu versichern, daß sie nicht die Gewerbefreiheit überhaupt, sondern nur die Auswüchse derselben beseitigen wollten. Jetzt ist davon nicht mehr die Rede, der Kampf gilt der Gewerbefreiheit als solcher. An Bundesgenossen im Parlament fehlt es ja nicht. Die Herren Ackermann und Biehl sind gewiß bereit, entsprechende Anträge einzubringen, und wenn die Polen gerade gut gelaunt sind, so können diese Anträge sogar mit, wenn auch noch so geringer, Mehrheit zum Beschluß erhoben werden. Alsdann ist das einzige Hinderniß nur noch der Bundesrath. Und da ist es denn freilich sehr bezeichnend, daß man gerade die Regierung desjenigen Staates, der die Gewerbefreiheit in Deutschland zuerst eingeführt hat, nunmehr auffordern zu können meint, die Initiative zur Beseitigung desselben zu ergreifen.

* **[Die Katholikenversammlung in Münster]** ist geschlossen; Triumphlieder werden über den „überaus glänzenden Verlauf" derselben in der ultramontanen Presse angestimmt. Wir haben es uns, indem wir verschiedene Male die Hauptpunkte der dabei zu Tage getretenen Erscheinungen besprachen, versagen zu können geglaubt, alle die gehaltenen Reden ausführlich wiederzugeben. Was wir hervorhoben, genügte, um den in Münster herrschenden Ton zu charakterisiren. Auf eine Rede indessen sehen wir uns veranlaßt noch nachträglich einzugehen, es ist die des Domcapitulars Haffner-Mainz, welcher nach uns vorliegenden übereinstimmenden Berichten Berliner Blätter sich zu folgender Leistung verstieg:

Der Redner spricht über den Einfluß der Ideen, der guten und schlechten, auf das Leben und die Entwickelung der Völker unter besonderem Hinweis auf die Geschichte Frankreichs im 18. Jahrhundert, die vorbereitenden Stadien zur französischen Revolution, den Einfluß Voltaires und Rousseaus. Wenn es nicht zu unbescheiden wäre, müßte man von allen Prinzen ein Examen verlangen darüber, ob sie die Lehren der Geschichte kennen, und wenn sie das Examen nicht beständen, vom Thron ausschließen. (Beifall.) Das Wort, welches König Friedrich II. mit Voltaire verabredete, Ecrasez l'infame, hat zur Austreibung des Jesuiten-Ordens geführt. Die Philosophie hat auch die französische Revolution gemacht. Redner kritisirt alsdann den Einfluß der Berliner Philosophen von Hegel bis Hartmann, und nennt dieselben gesättigte Bestien. (Beifall.) Auf den gesammten deutschen Hochschulen gibt es überhaupt nur etwa 20 Philosophen, welche noch auf dem Standpunkte des Christenthums stehen. Die Grundsätze des Unglaubens gehen von der Hochschule in die Mittel- und Volksschule und in alle Kreise des Volks. Wie soll das enden? Sollte nicht auch in diesem Jahrhundert sich die Tragödie zusammenziehen, deren Vorbereitungsstadien schon hinter uns liegen? Im Jahre 1773 wurde der Jesuitenorden aufgelöst, 1793 fand der Königsmord statt, der deutsche Culturkampf begann im Jahre 1873. Wir hatten also bis 1889 noch 4 Jahre vor uns und bis zum Jahrestage des Königsmordes noch 8 Jahre. 8 Jahre hat also das Königthum noch Zeit, sich zu erproben als ein christliches Königthum. (Beifall.) Ich will nicht [illegible] machen. Es ist noch Zeit, und die Gnade Gottes bindet sich nicht an die Gesetze der Tragödie. Man wird den Sturm nur beschwören, wenn man die Kirche freigibt, wenn man nur die atheistischen Hochschulen schließt und das Christenthum in die Schulen wieder zurückführt. Aber auch wenn der Sturm kommen wird, so wird die Kirche bestehen und nicht untergehen, denn sie hat die Verheißung Christi. Aber das Königthum hat diese Verheißung nicht. Es ist hohe Zeit zur Umkehr für die Fürsten und für die Völker! (Lebhafter Beifall.)

Und dann kam Windthorst mit seinem schon erwähnten echt ultramontanen Dictum:

Ueber uns Allen steht der Papst in Rom, der die Welt regiert, ja, was man auch sagen möge, er regiert doch die Welt. (Stürmischer, langandauernder Beifall.) Der h. Stuhl muß unabhängig von den Mächten hingestellt werden, denn er kommt ja oft in die Lage, die Mächte zur Ordnung zu rufen.

Also „stürmischer, langandauernder Beifall" ertönte auf solche Worte Windthorsts und vor ihm Haffners. Und doch leben wir nicht zur Zeit Gregor VII., sondern im neunten Decennium des 19. Jahrhunderts!

* Die „Nordd. Allg. Ztg." müßte nach Fug und Recht wegen Bismarck-Beleidigung verklagt werden. Als nämlich die „Volks-Ztg." jüngst in ihrem Artikel über die Berliner Communalwahlen von der Mahl- und Schlachtsteuer sagte, sie sei durch die Haus- und Miethssteuer ersetzt worden, sprach die „Nordd. Allg. Ztg." von der ganz erschreckenden Unwissenheit über städtische Angelegenheiten. Dabei hat aber das officiöse Blatt übersehen, daß diese in anderem Sinne reproducirte Aeußerung der „Volkszeitung" nichts war als ein Citat aus einer Rede des Fürsten Bismarck. Denn derselbe sagte laut stenographischem Bericht: „Durch Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer ist der ganze Fremdenverkehr in Berlin steuerfrei geworden." — Es muß [illegible], der arme Mann, der Beamte mit kümmerlichem Gehalte im Wege der Miethssteuer zum großen Theile aufbringen.

* **[„Das andere Forum"]**, vor welchem die zu Tage getretenen Zwistigkeiten der Socialdemokraten zum Austrage gebracht werden sollen, wird ein hübsches Stück Arbeit bekommen. Der Abgeordnete Viereck hat in seiner Fehde mit v. Vollmar kürzlich auch Herrn Schönlank angegriffen, der soeben eine Gesammtstrafe verbüßt hat, die er sich als Redacteur Viereck'scher Blätter zugezogen. In einer Zuschrift an die „Volks-Ztg." erklärt er nun diese Angriffe für „eine grobe Unwahrheit" und will „die ganze Sache seinen Parteifreunden zur Prüfung und Entscheidung übergeben".

Breslau, 4. September. Bei der Montanindustrie dauert das Mißverhältniß zwischen Production und Absatz fort. Die ohnehin riesigen Bestände von Roheisen wachsen [illegible], einen Mehrabsatz in Giessereieisen herbeizuführen, scheitern, weil englisches Product enorm billig erhältlich und qualitativ vorzüglich ist. Mit der Ausdehnung [illegible] auf das andere. Größere Quanten Roheisen werden an die Bismarckhütte zu Schleuderpreisen losgeschlagen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. Sept. Der hier wegen angeblichen Landesverraths inhaftirte Hauptmann Baron Potier wurde auf die psychiatrische Abtheilung des Krankenhauses gebracht. Sämmtliche galizische Hilfs-Comités veröffentlichen einen Aufruf an die Bevölkerung wegen geeigneter Placirung der aus Deutschland ausgewiesenen Polen. (Frankf. Z.)

Frankreich.

Paris, 4. Sept. Man thut hier auch in officiellen Kreisen sehr entrüstet über die angeblich officiöse Notiz eines Berliner Blattes, Frankreich habe die spanische Agitation hervorgerufen, um sich Marocco's zu bemächtigen. Der famose literarische Klopffechter des Kaiserreichs, Paul de Cassagnac, verläßt, dem „B. T." zufolge, die Direction des gestern von ihm verkauften „Pays" und tritt „mit absoluter Schreibfreiheit" angeblich in die Redaction des „Figaro".

Rußland.

— Gestern Abend traf auf der hiesigen Rhede aus Peterhof die Yacht „Alexandria" unter dem Breitwimpel des Kaisers ein. Später wurde die kaiserliche Standarte auf der Yacht „Derschawa" gehißt. (B. T.)

Aegypten.

* Zufolge einer Depesche der „Daily News" aus Kairo hat Oberst Chermside aus Suakin telegraphirt, daß Kassala sich nicht übergeben habe. Ob sich diese Nachricht nach der officiellen Meldung von dem Falle Kassalas bestätigt, muß abgewartet werden.

Amerika.

Newyork, 2. Sept. Das Schatzamt verfügt außer der Schatzreserve von 100 000 000 Doll. über einen Baarbetrag von 256 763 295 Doll. zur Tilgung der Staatsschuld. Die Politik des Schatzamtes, in dieser Weise Geld anzuhäufen, anstatt es zur Tilgung der Schuld zu verwenden, wird scharf kritisirt. Seit dem Amtsantritt des Präsidenten Cleveland hat keine Einberufung von Obligationen für Tilgungszwecke stattgefunden.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Pritzwalk, 5. Sept. Der Kaiser verfolgte, umgeben vom Kronprinzen, den Prinzen Wilhelm und Albrecht, Prinz Arnulf von Baiern, Erbgroßherzog von Weimar, dem russischen Militärbevollmächtigten und einer glänzenden Suite, den Gang des heutigen Manövers. [illegible], zeigte [illegible] Frische. Das zu Tausenden versammelte enthusiasmirte Publikum drängte sich bis dicht an den kaiserlichen Wagen. Die Witterung war im Allgemeinen günstig, zeitweise durch einen kurzen Sprühregen unterbrochen. Nach Beendigung des Manövers fand [illegible] Kavallerie-Regimenter statt. Der Kaiser kehrte um 12½ Uhr hierher zurück; um 3¼ Uhr fand ein Militär-Diner statt.

Berlin, 5. Sept. Der „Voss. Ztg." wird aus München telegraphirt: Verläßlich verlautet, daß in den letzten Tagen ein Ministerrath stattgefunden hat, in welchem über die Regelung der Civilliste des Königs und über die Frage verhandelt wurde, ob und in welcher Form die Angelegenheit vor den Landtag gebracht werden könne. Ein Beschluß scheint noch nicht gefaßt zu sein. Die Besprechungen der Minister seien vom Könige selbst veranlaßt. Der Landtag ist officiell auf den 29. September einberufen.

— Die Gartenbau-Ausstellung wurde heute Nachmittag 2 Uhr nach einer Ansprache des Oeconomieraths Spät durch den Unterstaatssecretär im landwirthschaftlichen Ministerium, Marcal, eröffnet, welcher ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Die Kaiserin, welche man erwartete, kam nicht. Minister v. Goßler war anwesend. Die Ausstellung ist großartig. Es sind 520 Aussteller vertreten.

Liegnitz, 5. Septbr. Die Ausweisungsordre gegen den Theaterdirector Glotz ist zurückgenommen. — In Kattowitz sind Ausweisungsordres für 104 galizische Unterthanen, darunter angesehene Kaufleute, eingetroffen.

Wilhelmshaven, 5. Sept. Bei der heutigen Taufe und dem Stapellaufe der Ersatz-„Victoria" vollzog die Erbprinzessin von Meiningen den Taufact und taufte das Schiff auf den Namen „Charlotte". Prinz Heinrich und der Chef der Admiralität General v. Caprivi wohnten der Feierlichkeit bei.

Paris, 5. Sept. Die „Agence Havas" meldet: Courcy sei aus Quinhon Hue zurückgekehrt. In der Provinz Quinhon seien die gefährlichsten Unruhen ausgebrochen: eine große Anzahl Christen seien niedergemetzelt und mehrere Dörfer eingeäschert. Brudhomme, beauftragt, die Ordnung wiederherzustellen, besetzte deshalb die Citadelle und ergriff energische Maßregeln. Thuong ist aus der Regierung entfernt worden.

Von der Marine.

V **Kiel**, 4. Sept. Eine Admiralstabsfahrt wird gegenwärtig in der Ostsee unternommen. Der Aviso „Grille", mit zwölf Offizieren an Bord, begab sich zunächst nach Sonderburg und ging heute von dort wieder in See. Sämmtlichen deutschen Ostseehäfen von einigermaßen maritimer Bedeutung, so Eckernförde, Neustadt, Travemünde, Saßnitz, Swinemünde, Danzig, Memel u. s. w. soll ein Besuch abgestattet werden. Die Fahrt ist auf vierzehn Tage berechnet. — Mit ängstlicher Spannung warten hier Hunderte von Angehörigen der am Bord der vermißten Corvette „Augusta" befindlichen Mannschaften auf irgend eine Kunde über den Verbleib des Schiffes. Allein 31 Kieler befanden sich unter der Besatzung, aus einer Familie in dem benachbarten Dorfe Hasseldieksdamm waren nicht weniger als sechs junge Leute am Bord der „Augusta".

[Von der „Augusta".] Die Hoffnung, daß die „Augusta" noch erhalten sein könnte, wird schwächer und schwächer, schon durch die sich täglich mehrenden Unfälle, welche aus dem Rothen Meere gemeldet werden. Der Dampfer „Donar", Capitän Kuhn, welcher den furchtbaren Cyklon, der vom 2. zum 3. Juni am Eingange des Rothen Meeres wüthete, überstanden hat, hat verschiedene Nachrichten gesammelt. Danach muß in jener Schreckensnacht eine große Anzahl von Schiffen, darunter mehrere Dampfer, untergegangen sein. Der Capitän des Dampfers „Duke of Devonshire" berichtet ebenfalls über den entsetzlichen Orkan, daß er unterwegs ein anderes Schiff gesprochen habe, welches ihm mittheilte, daß es eine Menge Wrackstücke aufgefischt. Der Capitän des „Duke" hat zwei große Dampfer sinken sehen. Nach diesen Meldungen erscheint es leider mehr und mehr zweifellos, daß auch die „Augusta" dem Wirbelsturme zum Opfer gefallen ist. Man hat Verwunderung darüber ausgesprochen, daß nicht ein Theil des jetzt vor Zanzibar ohne Beschäftigung liegenden Geschwaders zur Aufsuchung der verschollenen „Augusta" ausgeschickt würde. Das würde ein vergebliches und unnützes Bemühen sein, da die Route, welche die „Augusta" zu verfolgen hatte, von einem lebhaften und regelmäßigen Schiffsverkehre berührt wird, bei welchem stets fleißig Umschau gehalten wird. Was von seiten der Admiralität geschehen dürfte, um volle Sicherheit über das traurige Ereigniß zu erlangen, würde sich auf eine Absuchung der von der Südspitze Vorder-Indiens nach Madagascar sich hinabziehenden Kette von Inselgruppen zu beschränken haben, um zu erforschen, ob nicht an diese Inseln Bruchstücke von diesem Schiffe angetrieben sind.

[Das Flottenmanöver in Wilhelmshaven.] Der am Nachmittage des 2. September erfolgte Angriff des feindlichen Geschwaders bildete das großartigste Ereigniß der gesammten Manöver, welche sich in diesen Tagen auf der Jade abspielten. Der Feind lag bis um 5 Uhr Nachmittags auf seiner Position vor Anker, welche er, nachdem er heute Morgen zurückgeschlagen war, eingenommen hatte, als vom Flaggschiff „Stein" das Signal „Anker auf" gegeben wurde. Es vergingen kaum 5 Minuten, bis der Befehl ausgeführt war, und langsam setzte sich das Geschwader, seinen Curs nach See zu nehmend, in Bewegung. Gleichzeitig ertönte vom Fort Heppens, auf welchem sich der Chef der Admiralität mit seinem Stabe befand, das Alarmsignal. Das feindliche Geschwader führte mehrere Gefechtsevolutionen aus und formirte sich alsdann in Kiellinie in folgender Reihenfolge: Flaggschiff „Stein", Corvette „Sophie", Corvette „Olga", Panzerschiff „Baiern", Panzerschiff „Hansa", Aviso „Pfeil", Corvette „Nymphe", Panzerfahrzeug „Brummer" und Dampfer „Rival". Das Flaggschiff begleiteten die drei dem Feinde noch übrig gebliebenen Torpedoboote. Die Defensive bestand wieder aus den Schiffen „Friedrich Carl" (Panzerschiff), „Moltke", vier Panzerkanonenbooten und den beiden Avisos „Blitz" und „Pommerania", sowie endlich den sämmtlichen Forts. Torpedoboote hatte das Defensivgeschwader diesmal nicht zur Verfügung. Dasselbe lag unter Dampf und gefechtsbereit auf der Rhede vor Anker. Es ist schwer, ein Manöver, welches doch in allen Theilen, so weit wie möglich, einer wirklichen Schlacht entsprechen soll, zu beschreiben. Während die Aufmerksamkeit auf die Evolutionen eines einzelnen Schiffes gerichtet ist, welches uns besonders fesselt, vollziehen sich im selben Augenblicke eine Reihe von wichtigen und interessanten Vorgängen, die uns entgehen oder doch zum Theil sich dem Beobachter entziehen, so daß ein Alles enthaltender Schlachtenbericht schwer zu liefern ist. — Langsam dampfte das feindliche Geschwader auf und nahm dann eine etwas östliche Richtung ein, um soweit wie möglich von den Forts freizukommen. Die drei letzten Schiffe hatten schon mit dem äußersten Fort Röstersiel einige Schüsse gewechselt, als das Flaggschiff in Schußlinie des Fort Heppens kam und auch das Feuer eröffnete, welches von der nördlichen Flanke des Forts und vom „Friedrich Carl" a tempo erwidert wurde. Nach und nach kamen auch die folgenden feindlichen Schiffe in Schußlinie und nahmen das Feuer auf. Es war bereits 6 Uhr geworden und der Ebbestrom hatte eingesetzt, so daß die Schiffe des Defensivgeschwaders herumschwoiten und dem Feinde die Breitseiten zeigten. Diese günstige Gelegenheit ließen sich die Schiffe „Friedrich Carl" und „Moltke" auch nicht entgehen, indem sie beide eine Breitseite abgaben, die mit dem Centralfeuer der Daunsfelder Batterie fast zusammenfiel. Dieser kräftige Anschnauzer sowie das starke Feuer aus allen Geschützen der Defensive hätten im Ernstfalle den Feind arg zugerichtet und zur Umkehr gezwungen; um aber das Gefecht nicht zu unterbrechen, rückte das feindliche Geschwader weiter vor und führte ein elegantes Manöver aus, indem die ganze Linie wendete und jedes Schiff dem Defensivgeschwader seine Breitseite sandte. Es entstand in Folge dessen eine riesige Kanonade, wie sie kaum wüthender und furchtbarer gedacht werden kann. Der Pulverdampf wurde zu Gunsten der Defensive von einer frischen Nordostbriese fortgeführt, während er dem Feinde das Ziel verdunkelte. Unter dem Schutze des dichten schweren Rauches wagten auch die drei feindlichen Torpedoboote einen Angriff auf den „Friedrich Carl". Wie der Blitz schossen sie hinter dem Flaggschiff hervor, wurden aber sofort entdeckt und ein förmlicher Hagel von Revolvergeschossen vom „Blitz" und den übrigen Schiffen fiel auf sie nieder, trotz der überaus hastigen und unsicheren Bewegung, so daß die Boote in Wirklichkeit in einem Augenblick wie ein Sieb durchlöchert und ihre Mannschaften vernichtet gewesen wären. Besonders hartnäckig war der Kampf zwischen den Panzerschiffen „Baiern" und „Friedrich Carl", die beide sehr gefährliche, wenn auch nicht ebenbürtige Gegner waren. Der Geschützkampf dauerte unausgesetzt eine volle Stunde und wurde auf beiden Seiten mit voller Wucht geführt. Der Feind befand sich in einer höchst verzweifelten Lage, indem er von drei Seiten Feuer bekam, während ihm selbst nur Gelegenheit zu Breitseitenfeuer gegeben war, beim jedesmaligen Wenden der einzelnen Schiffe im Verfolg der Kiellinie des voraufgehenden. Das feindliche Geschwader, oder vielleicht richtiger gesagt, die Ueberbleibsel desselben, zog sich darauf langsam zurück und dampfte in derselben Reihenfolge, wie es gekommen war, wieder seewärts, immer noch vom diesseitigen Feuer verfolgt und dasselbe nach Möglichkeit erwidernd. Gegen 7 Uhr Abends wurde vom Fort Heppens das Signal „Halt" gegeben. Die Geschütze schwiegen und der Pulverdampf verzog sich bald, so daß die beiderseitigen Stellungen wieder deutlich zu erkennen waren. Thatsächlich war das Defensivgeschwader während des Gefechtes derartig in Pulverdampf eingehüllt, daß man von Land aus buchstäblich nichts von ihm entdecken konnte, nur der Geschützdonner und das Aufblitzen der Salven verrieth seine Position. Der Feind ging wieder bei der Geniusbank vor Anker und würde im Ernstfalle bemüht gewesen sein, seine Schäden auszubessern und das was ihm geblieben wieder gefechtsklar zu machen. Zu dieser Annahme ist man durchaus berechtigt, denn die schweren Geschütze der Forts müßten eine förmliche Verwüstung auf den feindlichen Schiffen hervorgerufen haben. Wie schon erwähnt, würde der Feind in Wirklichkeit überhaupt nie so weit vorgedrungen sein und sich wohl gehütet haben, sich einem so furchtbaren Geschützfeuer auszusetzen. Kurz, es kann aus den ganzen Vorgängen mit Sicherheit geschlossen werden, daß eine Forcirung der Einfahrt zu den Unmöglichkeiten gehört und daß Wilhelmshaven mit all seinen großartigen Marineanlagen auf alle Fälle gesichert ist. (W.-Z.)

Danzig, 6. September.

-g- **[Wählerprozeß.]** Der Prozeß gegen die 42 Ausländer, die angeklagt sind, sich an der ersten Reichstagswahl im vorigen Jahre unrechtmäßiger Weise betheiligt zu haben, wird am 27. Oktober vor der Strafkammer hiesigen Landgerichts zur Verhandlung kommen.

* **[Stadtmuseum.]** Nachdem vor einiger Zeit zwei werthvolle Oelgemälde aus der königl. Nationalgalerie zu Berlin: „Eselwettlauf vor den Thoren Rom's" von Oswald Achenbach und die drei in einem Gruppenbilde lebensgroßer Halbfiguren dargestellten Bildnisse Thorwaldsen's, Gottfried und Reinhold Schadow's, gemalt von Gottfried Schadow, in der Gemäldegalerie des Stadtmuseums Aufnahme gefunden haben, sind daselbst nun auch die von den Ausstellungen des Verbandes der ostdeutschen Kunstvereine hierher zurück gelangten Oelgemälde ausgestellt, welche der hiesige Kunstverein zur Weihnachtszeit dieses Jahres unter seine Mitglieder verlosen wird.

-g- **[Feuer.]** Gestern Nachmittag 4 Uhr fand im Speicher Näthlergasse Nr. 2 ein unerheblicher Deckenbrand statt. Die Feuerwehr kam nicht mehr in Thätigkeit.

†† **Berent**, 5. Sept. Gestern spät Abends wurde die zweite Lehrerprüfung beendigt, welche seit Anfang der Woche unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulraths Dr. Völcker und im Beisein der Regierungs-Schulräthe Dr. Schulz-Marienwerder und Dr. Pollok-Danzig, sowie des bischöflichen Commissarius, Pfarrer Lic. Knast von hier, stattgefunden hatte. Von den 47 erschienenen Lehrern bestanden 36 die Prüfung. Den Lehrern Reimann-Danzig, Maiß-Prondzonka, Wieczorek-Klossowken wurde die Befähigung zum Unterrichten in den Unterklassen der Mittel- und höhern Töchterschulen zuertheilt.

ph. **Dirschau**, 4. Septbr. Heute fand hierselbst im Hotel zum Kronprinzen die dritte diesjährige ordentliche Generalversammlung des Dirschauer Darlehns-Vereins statt. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Herrn Bürgermeister Wagner, verlas der Vereinskassirer den Geschäftsbericht für das zweite Quartal dieses Jahres. Danach beträgt die Einnahme 2 650 102 ℳ 32 ₰, die Ausgabe 2 605 811 ℳ 18 ₰. Es verbleibt ein Kassenbestand von 44 291 ℳ 14 ₰. Die Mitgliederzahl belief sich am 30. Juli auf 315, vier weniger als am 31. März dieses Jahres.

8 **Marienburg**, 5. September. Der Vorstand des conservativen Vereins beschloß in einer gestern hierselbst stattgefundenen vertraulichen Sitzung, Herrn Landrath Döhring-Marienburg als Candidaten für die demnächst stattfindende Abgeordnetenwahl zu proclamiren. Mit den Vertretern der Conservativen des Elbinger Kreises ist gleichzeitig das Abkommen getroffen, diese Candidatur in gleicher Weise zu unterstützen, wie dies seitens der Conservativen des Marienburger Kreises gegenüber dem von den Elbinger Conservativen zu ernennenden Candidaten geschehen soll. — Den in einem hiesigen Garderobengeschäft thätigen taubstummen Müller'schen Eheleuten ist als Gnadengeschenk von Sr. Majestät dem Kaiser eine Nähmaschine überwiesen worden. — Ein seltener Kunstgenuß steht uns in nächster Zeit bevor. Der auf dem Conservatorium in Paris ausgebildete Violinvirtuos de Sallas, Neger von Geburt, beabsichtigt auf seiner Reise nach Petersburg Anfangs künftigen Monats hierselbst ein Concert zu geben.

(=) **Kulm**, 4. September. Die Sedanfeier hierselbst wurde besonders von der Cadettenanstalt und dem hiesigen Kriegerverein festlich begangen. In der Cadettenkirche war Festgottesdienst, welchem große Parade der Cadetten in Gegenwart ihrer Offiziere und Beamten der Anstalt folgte. Verbunden mit dieser Feier wurde diesmal gleichzeitig das alljährliche Stiftungsfest der Anstalt, welches hier jedoch für die Bürgerschaft nur die traurige Wehmuth weckte, daß es doch, wenn nicht noch im letzten Augenblicke eine günstige Wendung eintritt, mit dem ferneren Bestehen der Cadettenanstalt am hiesigen Orte bald sein Ende haben werde. — Obschon der Zuzug nach unserem doch anerkannt hübsch gelegenen Orte fortdauernd ein mäßiger bleibt und es an Wohnungen nicht mangelt, so ruht deshalb die Baulust hierorts doch nicht. In der Graudenzer und Thorner Vorstadt werden zur Zeit wieder mehrere neue Villen gebaut, welche diese Vorstädte immer weiter ausdehnen. Für die Erweiterung der Thorner Vorstadt wird es von besonderer Wichtigkeit sein, wenn das alte Bischofsthor von der Stadt aus wieder geöffnet sein wird, wozu jetzt alle Aussichten vorhanden sind. — Der Ausbau unseres alten monumentalen Rathhauses schreitet seiner Vollendung entgegen, und schon jetzt gewährt dieses klassische Bauwerk dem Beschauer den angenehmsten Eindruck. Es ist nur rühmend anzuerkennen, daß die städtischen Behörden trotz der mißlichen Finanzlage der Stadt doch noch rechtzeitig die Mittel zu beschaffen wußten, um dieses altehrwürdige Bauwerk der Stadt in seinem ursprünglichen originellen Stile zu erhalten. — Der gestrige Viehmarkt war nur mäßig besetzt; es waren gegen 60 Stück Rinder aufgetrieben, die zum Preise von 150—200 ℳ gehandelt wurden. Für den Viehmarkt spielen hier auch die Ziegen eine besondere Rolle, welche während des Sommers kleine Leute zu halten pflegen, da sie dieselben auf den vielen Abhängen und Schluchten bei der Stadt billig oder gar unentgeltlich weiden lassen können, und sie dann am Schlusse des Sommers zum großen Theil wieder verkaufen. — Bei dem hiesigen Gymnasium haben sich diesmal 7 Oberprimaner zum Abiturientenexamen gemeldet. Die schriftlichen Arbeiten sind beendet, und die mündliche Prüfung steht Mitte d. M. bevor.

Graudenz, 5. Sept. (Privat-Telegramm.) Die Distriktsthierschau war leider vom Wetter nicht begünstigt. Strömender Regen hielt von 1 Uhr bis zum Schluß der Ausstellung an und störte auch den Prämiirungsact, welchem der Herr Ober-Präsident beiwohnte. Für Pferde erhielten erste Preise Hollmann-Rogat, Rochlitz-Seeberg, für Rindvieh Gerlich-Bankau, Rahm-Sullnowo, Knöpfler-Annaberg, Charles-Kunterstein, Lautenschläger-Neustädterfeld, Rempel-Grunau. Silberne Staatsmedaillen erhielten ferner Charles-Kunterstein für Bullen, Knöpfler-Annaberg für Pferde, Rahm-Sullnowo für Wollschafe. Für Maschinen erhielt Wernike-Heiligenbeil die silberne Vereinsmedaille. Der Ausstellung folgte ein Festmahl, an dem auch der Oberpräsident Theil nahm. Die Ausstellung wurde im ganzen von über 2000 Personen besucht. — Auch die Gewerbeausstellung war heute lebhaft besucht. Am Abend 7 Uhr begann der gewerbliche Centralverein seine General-Versammlung, welcher ebenfalls der Oberpräsident beiwohnte.

Vermischte Nachrichten.

* [Anton Rubinstein] soll beabsichtigen, sich gänzlich von der Oeffentlichkeit zurückzuziehen. Wie der „Allg. Mus. Ztg." mitgetheilt wird, will der Künstler diesen Schritt nicht thun, ohne noch einmal sich in seiner ganzen Größe zu zeigen. Nach seinem Plane will er in den Haupt-Musikstädten Europas in je acht Concerten ein Gesammtbild der Klavierliteratur aller Zeiten entrollen; das letzte dieser Concerte soll lediglich seinen eigenen Compositionen vorbehalten bleiben. Der Ertrag dieser Concerte soll den Armen oder künstlerischen Instituten zu wohlthätigem Zwecke überwiesen werden.

* In Braunschweig hatte ein junger Kaufmann am Donnerstag einen jener bunten Ballons aufsteigen lassen, die zu Tausenden auf der dortigen Messe verkauft werden. An dem Ballon hing ein Zettel, auf welchem der „Absender" um Auskunft darüber bat, wo sich der kleine Segler der Lüfte niederlassen würde. Es ist nun am Sonntag von „E. Willmann" eine Nachricht eingetroffen, daß der Ballon „gelandet" sei. Folgende Verse lagen der Nachricht bei:

Nach Berlin, nach Berlin,
Zog es diesen Kleenen hin!
Kommt Ihr selbst erst mal zu Preußen,
Woll'n wer Euch willkommen heußen.

* Leipzig, 3. September. Ein gräßliches Ereigniß hat sich gestern Abend auf der Bahnstrecke Dresden-Riesa bei Station Priestewitz zugetragen. Der Besitzer einer kleinen Menagerie, welche auf der Fahrt nach Lommatzsch begriffen war, hatte den Menageriewagen auf einer offenen Lowry befördern lassen und sich selbst, da er unwohl war, in ein im Menageriewagen stehendes Bett gelegt. Auf noch unermittelte Weise war es nun einem Wolf gelungen, sich aus dem Käfig zu befreien. Wüthend hatte sich das Thier auf den Besitzer gestürzt und demselben die Kehle durchgebissen, während der in demselben Wagen befindlich gewesene kleine Sohn des Besitzers sich auf die Lowry geflüchtet und die Aufmerksamkeit des Zugpersonals auf sich zu lenken gewußt hatte. Als der Zug zum Stehen gebracht war, fand man den Besitzer bereits als Leiche vor; der Wolf wurde von einem in der Nähe befindlichen Gendarmen erschossen.

Berlin, 5. Sept. Ein rother Zettel verkündigte vor einigen Tagen die Erkrankung von Frl. Clara Meyer. Sie war vom Nesselfieber befallen — eine Verschlimmerung um die Besetzung der Rosine im „Kaufmann" — es war angeordnet, daß Frl. Schwarz mit ihr alterniren sollte — hat sie so angegriffen, daß sie um ihre Entlassung einkam. Selbstverständlich wird der Friedensschluß nicht lange auf sich warten lassen. Es ist keine Gefahr vorhanden, daß die Hofbühne die für sie geradezu unentbehrliche Künstlerin verlieren wird.

Im „Deutschen Theater" geht am nächsten Montag, 7. d. M., als erste Novität „Der Hexenmeister", Lustspiel in 4 Acten von Friedrich Gustav Triesch in Scene. Das Stück ist bereits in der vorigen Saison am Burgtheater in Wien mit großem Erfolge gegeben worden. Der Autor ist zu den Proben hier eingetroffen.

Der Plan, auf dem alten Viehhof in der Brunnenstraße ein Theater zu errichten, ist noch nicht aufgegeben. Herr Carl Kraus, der die Leitung übernehmen wird, theilt mit, daß er im Besitz der Theater-Concession ist, und daß die nothwendigen baulichen Veränderungen von der Polizei schon genehmigt sind. Die Bühne soll — sehr angemessen — mit dem „Viehhändler aus Oberösterreich" eröffnet werden. So wird gemeldet, aber es gehört, wie es Herr Kraus zunächst nur mit einem ganz guten Witz behilflich wollte.

* [Eine wenig bekannte Anekdote von Napoleon I.] ist die folgende. Als der Kaiser nach seinem erfolglosen Zuge gegen Rußland im Winter 1812 nach Paris zurückgekehrt war, erschien er eines Tages bei der damals weit und breit berühmten Orangerie von Versailles. Die hier in großer Anzahl vorhandenen Lorbeer- und Orangenbäume waren in Folge der strengen Kälte erfroren, und nur die auch in kälterem Klima gedeihenden Stiefmütterchen hatten in einem bescheidenen Winkel ihre vielfarbenen Blüthen getrieben. Dies bemerkend, sagte Napoleon zu dem ihn begleitenden Gärtner im Hinblick auf den eben beendeten russischen Feldzug: „Mes grenadiers (Granaten und Grenadiere) sont gelés, mes lauriers sont défleurés, seulement reste la pensée."

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Special-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 5. Septbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 233. Franzosen —. Lombarden 108⅛. Ungar. 4% Goldrente —. Russen von 1880 81¼. — Tendenz: schwach.

Wien, 5. Septbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 286,40. Galizier —. 4% Ungar. Goldr. 99,05. Tendenz: matt.

Paris, 5. Septbr. (Schlußcourse.) Amortif. 3% Rente 83,02. 3% Rente 81,30. Ungar. 4% Goldrente 80¼. Franzosen 599,40. Lombarden 277,50. Türken 16,90. Aegypter 332. Tendenz: schwach. — Rohzucker 88° loco 46. Weißer Zucker pr. lauf. Monat 51,70, pr. Oktober 55, pr. Oktober-Januar 55,10.

Antwerpen, 4. Septbr. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen ruhig. Roggen unbelebt. Hafer behauptet. Gerste unverändert.

Newyork, 4. September. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 93¾, Wechsel auf London 4,83, Cabel Transfers 4,84¾, Wechsel auf Paris 5,23¾, 4% fundirte Anleihe von 1877 125, Erie-Bahn-Actien 16⅛, Newyorker Centralb.-Actien 98⅞, Chicago-North-Western-Actien 97⅝, Lake-Shore-Actien 70⅝, Central-Pacific-Actien 38⅝, Northern Pacific-Preferred-Actien 46⅝, Louisville und Nashville-Actien 45¼, Union Pacific-Actien 48⅛, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 77⅛, Reading u. Philadelphia-Actien 18⅛, Wabash Preferred-Actien 14¼, Illinois Centralbahn-Actien 130, Erie-Second-Bonds 66⅞, Central-Pacific-Bonds 113.

Danzig, den 4. September.

, **Wochenbericht.** Das Wetter während der Woche gestattete den Landleuten die Erntearbeiten fortzusetzen und ist wohl nur noch ein verschwindender Theil auf dem Felde. An unserer Börse sieht es im Weizengeschäft recht trübe aus und bei den zunehmenden Zufuhren werden Käufer immer seltener. — Wenngleich unsere Preise während der Woche um weitere 6—7 M. pr. Tonne zurückgegangen sind und unsere Exporteure dementsprechend ihre Offerten haben ermäßigen können, finden sich dennoch im Auslande keine Abnehmer. Bei einem Umsatze von 1700 Tonnen wurde bezahlt: inländischer Sommer- 123, 123/24, 131℔ 138, 137, 140 M., roth 122/23, 128/29, 132℔ 132, 140, 145 M., bunt 124/25℔ 136 M., hellbunt 126—129/30, 127/28—132℔ 142, 138—140 M., hochbunt 129/30, 130, 131℔ 145—146, 149, 146 M., hochbunt und glasig 128/30℔ 142—144 M., polnischer zum Transit bunt 121/26, 125/26℔ 131—134, 130—131 M., hell 120/21, 121/22℔ 132 M., glasig 121℔ 143 M., hellbunt 126, 126/27℔ 135½ M., hochbunt 127, 127/28, 128/29℔ 141, 145 M., hochbunt und glasig 128/29, 131/32℔ 145, 148 M., russischer zum Transit roth 121/22, 123/24℔ 123, bunt 123, 126/27℔ 130, 132 M., hellbunt 126/27, 127℔ 141, 140 M., hell 124, 127, 128—129/30℔ 138½, 141 M., Regulirungspreis 136, 135, 134 M. Auf Lieferung pr. September-Oktober 136, 135½, 135, 134½, 133, 134 M. bez., pr. Oktober-November 137, 136, 135 M. bez., pr. November-Dezember 139, 138½, 137 M. bez., pr. Dezember-Januar 141, 140½ M. bez., 139½ M. Bf., 139 M. Gd., pr. April-Mai 146, 145½, 144½, 144 M. bez., pr. Juni-Juli 149, 147 M. bez.

Die Zufuhren von Roggen übersteigen bei weitem den Bedarf unserer Consumenten und da für den Export keine Nachfrage ist, haben Preise bei einem Umsatze von 600 Tonnen 2—3 M. pr. Tonne nachgeben müssen. Bezahlt wurde: pr. 120℔ inländischer nach Qualität 118, 120 M., polnischer zum Transit 100, 101 M. Regulirungspreis 122, 121, 122, 120 M. bez., unterpolnischer 103, 102 M., neuer 103 M., Transit 102, 101 M., pr. September-Oktober inländischer 122½, 123½, 123, 122, 121 M. bez., unterpolnischer 102 M. bez., 101 M. Gd., Transit 101½, 102, 100½ M. bez., pr. Oktober-November inländischer 124 M. bez., unterpolnischer 104 M. bez., Transit 103½, 103 M. bez., pr. April-Mai unterpolnischer 108½ M. bez., Transit 108 M. bez., 107 M. Bf., 106 M. Gd., pr. Mai-Juni Transit 109½ M. bez. — Gerste loco inländische große 101, 104/5, 108, 110℔ 105, 108, 110, 115 M., bessere 108℔ 120 M., kleine 101℔ 104 M., russischer zum Transit 100℔ 83 M. — Oelsaaten, zu Anfangs der Woche in den Preisen nachgebend, haben sich wieder befestigt. Winterrübsen loco inländischer 190, 185, 193 M., Winterraps inländischer 185, 182, 183, 185, 190, 192 M., feuchter 160, 170, 180, 187 M. — Von Spiritus trafen ca. 10 000 Liter ein, die zu 41,50 M. pr. 100 Liter und 100 % verkauft wurden; heute blieb nur 41,25 M. Gd. Die hiesige Spritfabrik erhielt an Zufuhr 70 000 Liter und Fahrwasser 150 000 Liter. Das Geschäft mit rectificirter Waare nach dem Auslande ruht ganz und gar und sind Aufträge während der ganzen Woche ausgeblieben.

Wolle.

Berlin, 5. September. (Wochenbericht). Unter Fortdauer der Verhältnisse und Einwirkungen, welche den Absatz zu größerem Umfang zu steigern schon in den letzten Wochen verhinderten, erreichte dieser auch in unserem heutigen Berichtsabschnitt keine größeren Dimensionen. Neben einigen kleineren Umsätzen in Schäfereiwollen, Locken und dergleichen an verschiedene Fabrikanten und Agenten fanden einige hundert Centner ungewaschener Lammwollen zu verschiedenen Preisen an einem sächsischen Fabrikanten Nehmer, während einige Fabrikanten aus der Lausitz einige 400 Centner Schurwollen in Schweiß, lange kräftige Wollen, in Preisen bis 50 M. pro Centner aus dem Markt nahmen und dergleichen geringe, dafür aber leichte Schmutzwollen mit Anfangs 40er M. in einem Quantum von 100—200 Centnern nach Süddeutschland Absatz fanden. Bei der am 1. d. in London eröffneten Auction waren Käufer nur in mäßiger Anzahl erschienen. Preise stellten sich um ½—1 d. billiger als in der voraufgegangenen Serie und näherten sich dadurch der Parität unserer deutschen Wollen. Die fast durchgängig guten Wäschen unseres heimischen Products sichern diesem aber, wenigstens im deutschen Consum gegen die überseeischen Wollen, deren Beschaffenheit im Allgemeinen zu wünschen lassen soll, wahrscheinlich auch ferner den Vorzug.

Standesamt.

5. September.

Geburten: Kaufmann Nathan Fürst, T. — Lehrer Hans Mahlau, T. — Hauptkassen-Kassirer Hermann Heinrich, S. — Kutscher Valentin Arendt, S. — Schneidergel. Paul Becker, T. — Seilermeister Franz Beutler, T. — Tischlergel. Hermann Hauschulz, T. — Sergeant Paul Manneck, T. — Tischlergel. Carl Kienbaum, S. — Schlossergel. Robert Hanau, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Post-Assistent Carl Hermann William Dombrowsky in Berlin und Cäcilie Gabriele Philipp, hier. — Zimmergeselle Franz Albert Rexin und Auguste Rosalie Bondzio. — Glaser Carl August Paul Müller und Marie Mathilde Schmidt. — Bauunternehmer Julius Kaltenbach in Kladau und Auguste Wilhelmine Schindler in Schidlitz. — Geprüfter Locomotivheizer Max Adolf Friedrich Fiskal in Dirschau und Friederike Wilhelmine Englich, hier. — Schuhmacher August Mierzwicki in Pr. Stargard und Pauline Migelski, daselbst. — Zimmermann Johann Simon Ehlack in Berlin und Louise Theresa Czaplinski, daselbst.

Heirathen: Schiffseigenthümer Eduard Daniel Martin Wozikowski aus Thorn und Emma Pauline Auguste Drenikow, daselbst. — Gelbgießer Rudolf Max Fürste in Legan und Marie Julianna Klomhaus hier. — Schmiedegeselle Johann August Buczynski und Marianne Jasikiewicz. — Arb. Johann Daniel Butzlaff und Wwe. Dorothea Ewald, geb. Deutsch.

Todesfälle: Pfarrer emeritus Dr. Ernst Ludwig Scheffler, 72 J. — Schiffsmann Wilh. Grell, 15 J. — Schuhmachermeister Johann Gottfried Scheibel 65 J. — T. d. Zuschneiders Samuel Jacobsohn, 6 M. — Malergehilfe Franz Conrad Stachlowski, 26 J. — T. d. Arb. Johann Gniffke, 3 W. — T. d. Arbeiters Carl Wessel, 3 J. — T. d. Arbeiters Franz Potulski, 7 M. — Wilhelmine Werner, geb. Zahn, 66 J. — S. d. Feldwebels und Zahlmeister-Asp. Hermann Hoffmann, todtg. — Arbeiterin Louise Eismann, 41 J. — Wilhelmine Henriette Jankowski, geb. Schidlowski, 42 J. — S. d. verstorbenen Maurers Wilhelm Kanape, 7 W. — T. d. Buchdruckers Adolf Koch, 1 M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 5. September. Wind: S.

Gesegelt: Margrethe, Ahrens, Söderköping, Oelkuchen.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. v. Tewenar a. Johannesthal, Montü n. Familie a. Gr. Saalau, Rittergutsbesitzer. Timme a. Berlin, Rentier. Simon n. Gattin a. Koschmin, Apotheker. Gutthat, Küsel, Hameister a. Berlin, Rosenheim a. Dülmen, Felde a. Remscheid, Redlich a. Frankfurt, Ziegler a. Lüneburg, Minarski a. Bremen, Gramm a. Ilmenau, Kaufleute.

Hotel du Nord. Wohlmann a. Breslau, Caspari a. Königsberg, Michaelis a. Barmen, Bermann a. Frankfurt, Glaß a. Warschau, Gutry a. London, Schulze a. Berlin, Hering a. Leipzig, Meier a. Kiel, Kaufleute. Frau du Bois a. Lokoczin, Böhncke a. Illowo, Rittergutsbesitzer.

Englisches Haus. Jules de Sancy a. Berlin, Botschaftssecretär. Grabe nebst Familie a. Moskau, Schmitt a. Köln, Bentz a. Cannstadt, Hansen a. Hamburg, Hennisch a. Altwasser, Krämer a. Frankfurt, Wellmann und Levy a. Berlin, Herrmannshausen a. Konitz, Kaufleute. Gräfin Finkenstein a. Herzogswalde, Förster a. Pommern, v. Tumanoff a. Petersburg, Rittergutsbesitzer. Rößner a. Berlin, Hofkünstler.

Walters Hotel. v. Kries und Gattin a. Trankwitz, Petersen a. Watowice, Boelcke a. Barnewitz, Boelcke a. Bohnsackerweide, Lesse und Gattin a. Tockar, Ruemker und Familie a. Kokoschken, Rittergutsbesitzer. Richard und Gattin a. Bückeburg, Baurath. Burckhard a. Chemnitz, Fabrikant. Bredow und Familie a. Cöslin, Baumeister. Frau Baurath Schmidt a. Dirschau. Frau Oberamtmann Lewerenz a. Bresin. Belling a. Bastin, Candidat. Thomas a. Sprauden, Gutsbesitzer. Frau Lüdke und Fräul. Müller a. Puttbus. Langbein und Gattin a. Leopoldshall, Fabrikant. Engmann a. Grünberg, Heidfeld a. Remscheid, Garweg a. Remscheid, Seelig a. Berlin, Erbach a. Bingen, Casper a. Thorn, Jacobs a. Königsberg, Eichholtz und Gattin a. Oliva, Groß a. Iserlohn, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Kronenberg, Tolkmitt, Leysersohn und Anger a. Berlin, Wossidlo a. Stettin, Bergmann a. Zella, Hofmann a. Nürnberg, Höfinghof a. Hospe, Kaufleute. v. Koltzenberg a. Kehrwalde, Rittergutsbesitzer. Grabowski a. Gr. Boschpol, Landwirth.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen Theil, das Feuilleton und die vermischten Nachrichten: i. V. Dr. B. Herrmann — für den lokalen den provinziellen, den Börsen-Theil, die Marine- und Schiffahrts-Angelegenheiten und den übrigen redactionellen Inhalt: i. V. Dr. Herrmann — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Breitgasse 13. # Pianinos **Breitgasse 13.**

empfiehlt zu billigen Preisen, auch gegen **Abzahlung**

Ph. Friedr. Wiszniewski,

Pianofortebauer.

Alte Instrumente werden in **Zahlung** genommen. **Reparaturen** auf's Beste ausgeführt. (4140

Die heute vollzogene Verlobung meiner Tochter **Liese** mit dem Rittergutsbesitzer Herrn **Theodor Angerer** auf Lankwitz zeige ich hiermit ergebenst an.

Langfuhr, den 5 Septbr. 1885.

Ludovika Diesend, geb. Kluwe.

Meine Verlobung mit Fräulein **Liese Diesend**, Tochter des verstorbenen Rentiers Herrn Edwin Diesend und seiner Frau Gemahlin Ludovika, geb. Kluwe zu Langfuhr, beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen.

Lankwitz, den 5. Septbr. 1885.

6555) **Theodor Angerer.**

Hamburg—Danzig.

Von Hamburg wird Dampfer „**August**", Capt. Delfs, voraussichtlich am 8. d. Mts. direct nach Danzig expedirt.

Güter-Anmeldungen nehmen entgegen (6398

L. F. Mathies & Co.,
Hamburg.
Ferdinand Prowe,
Danzig.

Almeria-
sowie
Ungarische Weintrauben,
Ananas
und
Pfirsiche
empfiehlt
J. G. Amort Nachf.,
Hermann Lepp,
Langgasse Nr. 4.

Frisch geröstete Weichsel-Neunaugen

in 1/1 und ½ Schockfässern und stückweise.

Ia. Elb-Caviar,

per ℔ 1,50 ℳ.

besonders schön,

empfiehlt

Emil Hempf,

119. Hundegasse Nr 119.

Thorner Lebens-Tropfen,
Ingber-Wein,
Dominikaner, Skat-Liqueur,
Gueldenwasser 2c. 2c.
empfiehlt (6512
Carl Langsdorff,
Langgarten 12,
Destillation „Zum Silber-Lachs"

Seltene Spezialitäten. Soweit der Vorrath reicht.

Importirte

Brevas-Cigarren,

St. 9 Pf, 100 St. Mk. 8,25.

1885er Manilla,

feinste Serie, großes Facon, per St. 11 Pf, per 100 St. Mk. 10,50

offerirt das **Westpreußische Import-Haus**

Langgasse Nr. 771

Detail- und Engros-Verkauf.

Emil A. Baus,

Stahl-, Eisen-, Maschinen- und technisches Geschäft,

Gr. Gerbergasse Nr. 7

empfiehlt

Rüben-Culturgeräthe,

als: **Heber, Spaten, Gabeln** mit u. ohne Kugelzinken, **Hack- u. Putzmesser,**

Mutterschrauben

in allen Dimensionen, sowie **Façonschrauben,**

Kessel-, Tender- und Brückennieten,

Blasebalge, Ventilatoren, Ambosse, Schraubstöcke, Sperrhörner, Pa. Kernleder-Treibriemen, Jalousie-, Näh- und Binderiemen.

Wasserstandsgläser,

4fach gekühlt. (6518

Sämmtliche Sorten **Verpackungen** in Asbest, Gummi, Hanf, Talkum 2c.

Damen-Filz-Hüte

wäscht, färbt, modernisirt schnell und gut

August Hoffmann,

Strohhut-Fabrik, Heil. Geistgasse 26.

NB Neue Hüte in gr. Auswahl.

---

200 Centner gute Oelkuchen

habe umständehalber auch getheilt billig abzugeben.

S. Anker,

Vorstädtischen Graben Nr. 25.

Ein junger Mann (Materialist), welcher seine Militärzeit absolvirt, sucht in einem Materialwaaren- oder Destillations-Geschäft Stellung. Prima Referenzen stehen zur Seite. Gefällige Offerten unter 6548 an die Exped. d. Zeitung erbeten.

Das Neueste
in Haarpfeilen und Haarnadeln, Zopfkämmen und Seitenkämmen

in echt Schildpatt und imitirt, sowie Frisir-, Staub- u Toupirkämme in Schildpatt, Elfenbein, Büffelhorn, Buxholz 2c. empfehle in größter Auswahl bei billigster, fester Preisnotirung. (6489

Annahme von Reparaturen in Schildpatt, Elfenbein 2c.

F. Reutener, Bürstenfabrikant.

Special-Geschäft für Bürsten, Kammwaaren u. Toilette-Artikel.

Langgasse 40, gegenüber dem Rathhause.

Einen Posten

Läuferzeuge

haben wir wegen Aufgabe dieses Artikels zum Ausverkauf gestellt, und verkaufen dieselben unterm Kostenpreise.

Kiehl & Pitschel,

29 Langgasse 29. (6514

L. Cuttner's

Möbel-Magazin.
Reichhaltigste Auswahl
von
Möbel- und Polsterwaaren
Zimmer-Decorationen.
Billigste Preise. (6539

13, Langgasse 13.



Herrengarderobe.

Den Empfang neuester Stoffe in bester Qualität für die kommende Saison zeige hiermit an, und empfehle dieselben zu

Herrengarderoben

bei bekanntlich bester Ausstattung, elegantem Sitz, solider Arbeit und billigen Preisen. (6656

P. Steinwartz,

Schneidermeister,

Jopengasse 57.

August Momber

zeigt hiermit den Eingang der Neuheiten in (6200

Damenkleiderstoffen

ergebenst an. — Muster werden portofrei versendet.

Preise billigst, gegen Baarzahlung. Für Beträge von 10 Mk. und darüber werden 2 % Rabatt vergütet.

לראש השנה

Hebräische Neujahrskarten

in großer Auswahl

empfiehlt zu billigsten Preisen die

Papier-engros-Handlung

J. H. Jacobsohn, Danzig.

Billigste aber feste Preise.

Die Damen-Mäntel-Fabrik

von

Max Bock

empfiehlt

Langgasse 24, 1. Etage.

Mädchen-Mäntel in allen Grössen.

Mädchen-Mäntel in allen Grössen.

Sämmtliche Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison von dem einfachsten bis zu dem elegantesten Genre

in überraschend grosser Auswahl.

Billigste aber feste Preise.

L. J. Goldberg, Filzhut-Fabrik.

Neueste Modellhüte für Herbst und Winter,

Garnirte und ungarnirte Filzhüte,

Alle modernen Artikel für Damenputz.

Damenhüte werden schnellstens modernisirt, auch zu Knabenhüten und Mützen umgeformt.

Langgasse 24, Erste Etage.

Potrykus & Fuchs,

10. Wollwebergasse 10,

empfehlen in großer Auswahl zu billigen Preisen

Gummikragen
und
Manschetten,
Gummi-Unterlagenstoffe,
Gummi-Tischdecken

in allen Größen und neuesten Dessins. (6494

Prof. Dr. Jägers Normal-Unterkleider

in größter Auswahl zu Original-**Fabrikpreisen.**

Heirath. Reiche Heirathsvorschläge erhalten Sie sofort im verschlossenen Couvert [discret.] Porto 20₰. „General-Anzeiger", Berlin SW. Für Damen gratis. (6437

Heirath, v. 3,000 b. 4,500,000 ℳ. erreichen Sie durch Benutzung des **Intern. Familien-Journals, Berlin S. W. 11.** Mittheilung gratis. Zus. diseret. Für Damen frei.

Suche per 1. October einen tüchtigen

Lageristen.

Bewerber i. Stellung w. bevorzugt. Adr. u. 6564 i. d. Exed. d. Ztg. erbeten.

Kellnerlehrlinge

anständ. Eltern empf. **J. Marzian**, Bureau-Chef des Vereins der Gastwirthe Danzigs, Heil. Geistgasse Nr. 73, part.

Einen gut empfohlenen Commis (Materialist) der seine Militärzeit jetzt beendet, empfiehlt **J. Marzian**, Bureau-Chef des Vereins der Gastwirthe, Heil. Geistgasse 73, parterre.

Eine Dame, die in Zurückgezogenh. leben will, findet billige pract. Aufnahme und liebevolle Behandlung Danzig, Altes Roß 1 bei **J. Belau**, Bezirks-Hebeamme. (6526

Ein Laden und Wohnung zu verm. 2. Damm Nr. 2. Näheres 2 Tr.

Langgasse 67

ist die

herrschaftl. Wohnung,

2. Etage, bestehend aus 8 Zimmern, Badestube, Keller, Boden 2c. vom 1. October cr. zu vermiethen. Näh. daselbst, eine Treppe hoch, Montag, Mittwoch und Freitag, Vormittag von 11 bis 1 Uhr. (1077

F. W. Puttkammer.

Es wird ein trockenes geräumiges Zimmer, zum Einsetzen von Möbeln, jetzt oder vom 1. Oktober gesucht. Offerten unter 6542 bitte sofort in der Expedition dieser Zeitung einzureichen.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Küche 2c., zweite Etage, ist für den Preis von 600 ℳ. jährlich per 1. October cr. zu vermiethen.

Näheres in der Apotheke Breitgasse 97. (6217

Aufn. f. Entb. in Zoppot bei Heb. Wwe. **Ida Topolinska.** (2610

Kaufmännischer Verein „Hansa".

Die Abtheilung für Stellen-Vermittelung wird hierdurch den Herren Prinzipälen in empfehlende Erinnerung gebracht. Gütige Anmeldungen werden erbeten an **Paul Schottke**, am hohen Thor, **R. Zschäntscher**, 4. Damm 1, **Otto Mortzfeld**, Jacobs-Thor 2.

Gewerbehaus

82 Heilige Geistgasse 82.

Empfehle dem hochgeehrten Publikum meine elegant decorirten Säle u. kleineren Zimmer zur Abhaltung von Festlichkeiten jeder Art, Vereinsversammlungen 2c. (6410

Gute Küche. Reelle Bedienung.

Hochachtungsvoll

G. Feyerabend.

Restaurant „zum Rheingau",

Hundegasse 96.

Empfehle meine Localitäten zu Hochzeiten und sonstigen Familien-Festlichkeiten, sowie kleine Salons für geschlossene Gesellschaften.

Feiner Mittagstisch.

Reichhaltige Frühstücks- und Abend-Karte.

Ausschank Münchener Bier und Böhmisch Bier, Wein vom Faß.

Hochachtungsvoll

6463) **C. Steinfeldt.**

Franz König

44 Brodbänkengasse **44.**

Empfehle meine oberen Säle zu Hochzeiten, Gesellschaften, Versammlungen 2c.

Feiner Frühstückstisch und Speisen a la Karte zu jeder Tageszeit.

Mittagstisch 10 Marken 9 ℳ.

Ausschank von Münchener Bier

Weihenstephan,

Lager-Bier aus der alten Schloßbrauer **J. Witt.**

6088) Hochachtungsvoll

Franz König.

Kurhaus Westerplatte.

Sonntag, den 6. September cr.

Großes CONCERT

der

Tyroler Sänger-Gesellschaft J. Hartmann

im Nationalkostüm.

Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.

H. Reissmann.

NB. Die Concerte finden auch Dienstag und Donnerstag statt.

Passe-partouts und Abonnements-Billets haben Giltigkeit. (6528

Eine freundliche trockene, herrschaftl. Wohnung von 4 gr. Zimmern, Kabinet u. allem Zubehör, ist Pfefferstadt 4, 1 Tr., billig zu verm. Daselbst zu erfragen. (6487

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Sonntag, den 6. September,

Zwei Concerte

der

Geschwister Olk.

2 Damen 8 Herren. Inhaber des Ehrenpreises für Musik am blauen Bande. Unter Direction des 14jähr. Violin-Virtuosen

Hugo Olk

(Schüler des Professor **Joachim** in Berlin.)

Erstes Concert Nachmittags 4 Uhr. Entree 20 ₰

Zweites Concert Abends 7 Uhr. Billets im Vorverkauf zum Abend-Concert bei Herrn **Johannes Wüst**, Am hohen Thor, 3 Stck. 1 ℳ., Logenbillets a 50 ₰. An der Abendkasse: Saalbillets 50 ₰, Logenbillets 75 ₰. Kinder die Hälfte.

Jantsch' Sommertheater in Zoppot.

(Hotel Victoria).

Sonntag, den 6. September cr.,

Spielt nicht mit dem Feuer,

Lustspiel in 3 Acten v. G. zu Putlitz.

Montag, den 7. September cr.

Frauen-Emancipation,

Schwank in 1 Act von Carl Sonntag.

Die Hochzeitsreise,

Lustspiel in 2 Aufzügen v. R. Benedix.

Dienstag, den 8. September cr,

Theater-Vorstellung.

Freifahrt

nach Zoppot hin und zurück, wie bekannt in „**Walter's Hotel**", Hundegasse 26.

Am Sedantage ist mir in Zoppot „Victoria-Hotel" in der Veranda **ein seidener Regenschirm**, gez. J. K., abhanden gekommen.

Inhaber wird gebeten, denselben gegen Belohnung **Langenmarkt 16** abzugeben. (6571

Ru. d. zappelst wieder in Netzen e. a. Weibes! ich condolire! heitere Aussicht! f 12 forgen.

Papiere.

6540) **H. T.**

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 15425 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 6. September 1885.

Die Phiole des Brahminen.

(Ein wahres Begebniß.)

„Es ist ein indischer Zaubertrank, den mir ein Brahmine gegeben", sagte einer der Badegäste diesen Sommer in Helgoland, ein Engländer Namens Richard Rayne, dessen Bekanntschaft ich schon vier Jahre vorher in Dresden gemacht, wo er sich bei einer mit ihm verwandten Familie in einer schönen Villa im englischen Viertel aufhielt. „Der Brahmine gehörte bereits dem dritten Range dieser Kaste an, die man „Wunaprastas" nennt und die mehr oder weniger abgesondert wie Einsiedler leben. Er erklärte mir, der Trank habe ganz besondere Eigenschaften, aber ich bin noch niemals geneigt gewesen, denselben zu versuchen."

Wir saßen, eine Gesellschaft von Damen und Herren, im Lesesalon eines der vorzüglichsten Hotels und draußen raste ein wilder Sturm auf dem Meere, der, mit heftigen Regengüssen vereint, unsere heitere Laune sehr beeinträchtigte, als Richard Rayne von den citirten Worten und eine kleine Phiole entgegenstreckte, welche eine bernsteinfarbene Flüssigkeit enthielt.

Mr. Richard Rayne war, seit ich seine Bekanntschaft gemacht, in der That zwei Jahre lang in Indien gewesen, und erst achtundzwanzig Jahre alt, ein schöner Mann, der gut zu sprechen und viel zu erzählen wußte, ward er allgemein bewundert und besonders von den Damen mit Interesse betrachtet.

„Sagen Sie uns doch etwas Näheres darüber", bat ihn Hermine, meine junge Frau, deren Hand ich sechs Monate vorher in der sächsischen Hauptstadt gewonnen und die dem Engländer dabei ihr schönes Antlitz mit süßem Lächeln zuwendete, so daß ich eine leichte Anwandlung von Eifersucht fühlte.

„Ich weiß nicht, wie der Trank bereitet wird, oder was die Brahminen damit beginnen, antwortete Rayne mit der sanften, wohltönenden Stimme, die einer seiner Vorzüge war, „aber es wurde mir gesagt, daß er sehr seltsam auf den Geist wirke. Unter seinem Einflusse soll das Gehirn mit blitzschneller Hast arbeiten, so daß man glaubt, in kaum mehr als einer Stunde die aufregendsten Ereignisse vieler Jahre zu erleben.

Die Art, in welcher seine dunklen, glühenden Augen bei diesen Worten auf dem jugendlichen Antlitz meiner Gattin ruhten, irritirte mich und ich bemerkte spöttisch: „Unsinn! Man müßte sehr leichtgläubig sein, um dem wahrscheinlich sehr schwindelhaften Decoct dergleichen zuzutrauen!"

„Ich denke nicht, daß es ein Schwindel sei. Wenn Sie das glauben, könnten Sie wohl am ehesten geneigt sein, ihn zu versuchen."

„O nein, Alfred, das wirst Du nicht thun!" rief Hermine beunruhigt.

Ich weiß nicht, wie es kam, aber die Worte Rayne's hatten sofort den Entschluß in mir geweckt, das Experiment auf jeden Fall zu machen.

„Welche Dosis genügt?" fragte ich, die Phiole in meine Hand nehmend.

„Zwei Tropfen in einem gewöhnlichen halben Trinkglas voll Wasser", antwortete er.

„Hier sind vier, also eine doppelte Portion", und ich ließ diese geringe Quantität behutsam in ein Glas fallen, das auf einem Tische neben mir stand. „Ich werde bald wissen, ob sich die erwähnte Eigenschaft in dem Gemisch findet", sagte ich mit spöttischem Lachen. Dann verschlang ich das Präparat bis auf die letzte Neige, lehnte mich in meinen Fauteuil zurück und richtete meinen Blick höhnisch auf Mr. Richard Rayne. Er erwiderte denselben in gleicher Weise, und nach kaum mehr als drei Minuten war mit, als ob sich ein schwarzer Vorhang vor meinen Augen senke. Aber das war im Nu vorüber, und dann bemerkte ich, daß auch Hermine mich mit einem seltsamen, nachdenklichen Ausdruck betrachtete, wie ich ihn niemals zuvor in ihrem Gesichte bemerkt.

„Wie fühlst Du Dich, Alfred?" fragte sie sehr bekümmert.

„Wie gewöhnlich! Die Tropfen sind ein Schwindel!"

Rayne runzelte die Stirne. „Sie denken so, weil wahrscheinlich Ihre Natur stark genug ist, den Einfluß zu überwinden.

Meine Antwort war ein stolzes Lächeln. Bald nachher erhoben sich Mehrere aus der Gesellschaft und verließen das Lesezimmer, so daß ich mit meiner Gattin und Rayne allein zurückblieb. Ich nahm ein Journal zur Hand und las oder schien wenigstens zu lesen, und jetzt bemerkte ich, daß Hermine sich dem Engländer zuneigte und mit ihm flüsterte. So leise sie letztere sprach, hörte und verstand ich doch ihre Worte: „Alfred sieht sonderbar aus. Wie, wenn die gelbe Flüssigkeit ein tödtliches Gift wäre?" — „Würde Sie das sehr bekümmern?" antwortete er in einem Tone, der mein Blut mit Eiskälte erfüllte. Hermine kam und setzte sich auf ein Tabouret an meine Seite.

„Mein lieber Alfred, ich bin froh, daß das abscheuliche Zeug Dich nicht krank machte", sagte sie in zärtlichem Tone, aber ihre Augen senkten sich und wichen den meinen, es meinen forschenden Blicke zu begegnen. — Später, als Hermine sich in ihr Zimmer zurückgezogen und ich auf der Veranda saß, ohne den Sturm zu beachten, dessen Windstöße über mich hinfegten, weil meine eigenen Gedanken in größerem Aufruhr waren als die Elemente, kamen zwei Gäste und standen an einem Fenster gerade über mir. — „Meinen Sie, daß es ihr Gemahl weiß?" waren die Worte, die zuerst klar und deutlich zu meinen Ohren kamen. — „Was soll er wissen?" — „Das seine Frau so schmählich mit Mr. Rayne kokettirt?" — „Ja." — „Das ist zweifelhaft. Der Honigmond ist kaum vorüber, und ein recht verliebter Ehemann ist seiner Frau gegenüber meist blind. Er hält sie ohne Zweifel für eine Heilige." — „Doppelt schmählich, wenn sie nur eine Scheinheilige ist! Rayne soll die junge Dame schon vor ihrer Verheirathung in Dresden gekannt haben, ehe er nach Indien ging." — „Ich hörte dasselbe von einer Dame hier, die von den Beiden in einem sehr vertrauten Kreise skandalöse Geschichten erzählte. Rayne hatte aber keine Heimath, er hoffte vielleicht auf die Hand der Tochter eines indischen Nabob, und so sagte er der zärtlichen Schönen an der Elbe Lebewohl. Sie heirathete dann ihren jetzigen Gatten, der in Wien der Erbe eines sehr reichen Onkels sein wird, und jetzt schon von diesem eine ansehnliche Revenue bezieht."

Die Beiden verließen das Fenster. Ich aber hatte mehr als genug gehört. Rayne war ein früherer Liebhaber meiner Frau, und doch hatte sie sich bei unserer ersten Begegnung in Helgoland ganz wie Fremde benommen. War ich so getäuscht worden? Waren alle Küsse und und zärtlichen Worte Hermines nur Heuchelei? Ich wollte sie bewachen, mich selbst überzeugen und, sollte das Schreckliche wahr sein, furchtbare Rache üben. Sie waren äußerst vorsichtig in meiner Gegenwart; dennoch sah ich am nächsten Tage nach dem Frühstück, daß Rayne einen Streifen Papier in Hermines Hand gleiten ließ. Sie stahl sich damit fort, um seinen Inhalt zu lesen. Einige Stunden später, als sie das Hotel verlassen, um ihr Seebad zu nehmen, ging ich in ihr Zimmer. Ein zerknittertes Papier lag auf dem Teppich vor ihrem Toilettentische. Ich hob es auf, glättete es zwischen den Händen und las die Worte: „Sechs Uhr. Die alte Sommerlaube." — Das bedeutete ein Stelldichein! Ach, war es so weit gekommen?!

Wie ich so dastand, den Streifen Papier in meiner zitternden Hand, entschied ich mich darüber, was ich meiner Ehre schuldig sei und wie ich mir Genugthuung verschaffen wollte. Ich besaß einen großen sibirischen Bluthund, den ich in Hamburg von einem Schweden gekauft und der seinen Namen nach dem Ungeheuer der nordischen Mythe, dem Wolfe Fenris, erhalten hatte. Der Verkäufer hatte mir gewisse Vortheile an die Hand gegeben, Fenris völlig an mich zu attachiren, und ich brachte es bald dahin, daß er sich treu und anhänglich benahm. Ich wußte aber auch, daß er sehr grimmig sein konnte, und kein Fremder wagte es, ihm zu nahe zu kommen, denn sein Blick schon besaß einen Ausdruck, der ihm Respect verschaffte.

Als der Tag sich neigte und die bestimmte Stunde näher rückte, sah ich, wie Hermine sich aus dem Hotel fortstahl und rasch nach der Richtung auf den obern Theil der Insel ging, wo sich einige Parkanlagen und in diesen eine Art Laube befinden. Darauf hatte ich nur gewartet. Ich holte Fenris aus meinem Zimmer, nahm ihn an die Leine und folgte Hermine. Am äußersten Rande des Gebüsches nahm ich Fenris am Halsband, löste die Leine los und befahl dem gelehrigen Thiere, sich unter einem blattreichen Strauche niederzulegen. „Niemanden hier durchlassen, Fenris!" sagte ich, indem ich den Zeigefinger der rechten Hand gebieterisch gegen ihn erhob und mit der Linken auf den schmalen Fußpfad zeigte, der nach der Laube führte. Das kluge Thier knurrte leise, als ob es mir andeuten wollte, daß es mich völlig verstanden.

Hermine saß in der Laube, und ihr Gesicht war in der That eine interessante Studie, als sie meinen Schritt hörte und mit einem Mal mich vor ihr stehen sah. Das Roth wich plötzlich von ihren Wangen und ihre Augen starrten mir entgegen wie kalter, schimmernder Stahl. Sie fuhr von ihrem Sitze empor, bleich und zitternd.

„Ach, Alfred, was bringt Dich hierher?" stammelte sie. „Kamst Du mich zu suchen?"

„Ja, Hermine", antwortete ich, indem ich sie neben mir wieder auf die Gartenbank niederzog. „Komm', setze Dich nur. Es wird ganz hübsch sein, einmal wieder im Freien ein Tête-à-Tête mit Dir zu haben, unbelästigt von der neugierigen Menge."

Ich sprach ruhig, aber sie mußte in meinem Gesichte gesehen haben, daß etwas Ungewöhnliches in mir vorging; vielleicht hoffte sie, von dem Platze fortzukommen, ehe ihr Liebhaber erschien. Sie fing plötzlich an, sich meinen Armen zu entwinden.

„Lass' mich gehen, Alfred. Ich kann nicht hier bleiben. Ich versprach der Baronin S . . ., den Thee mit ihr zu nehmen. Lass' uns zurück ins Hotel. Sogleich!"

„Warte doch! Singe mir lieber wieder einmal eines von meinen Lieblingsliedern, mit denen Du mich sonst so bezauberst."

„Ein andermal, Alfred. Wirklich —"

Wieder wollte sie sich losringen. Ich hielt sie aber fest wie mit eisernen Klammern.

Plötzlich ließ sich ein Schritt in geringer Entfernung hören. Hermine wurde todtenbleich, ein Ausdruck furchtbarer Angst war in ihrem zuckenden Antlitz. Während ich sie noch fest hielt, in ihre Augen starrend, hörten wir ein wildes, rauhes Knurren, dem fast unmittelbar ein wilder, entsetzlicher Aufschrei folgte. Hermine schien die Wahrheit augenblicklich zu verstehen.

„Fenris!" keuchte sie. „Du hast ihn mitgebracht!" — Dann sank sie auf ihre Knie und erhob die gefalteten Hände zu mir. „Alfred, sei barmherzig! Rufe das Thier. Es geschieht ein Mord. Geh' um Himmels willen! Geh', oder es ist zu spät!"

Ich hörte sie mit lächelnder Miene. Ein Knurren kam vom Rande des kleinen Gebüsches, gemischt mit schmerzlichem Stöhnen, endlich schwieg Beides. Hermine machte eine verzweifelte Anstrengung, riß sich von mir los und stürzte fort. Ich folgte. Ein entsetzlicher Anblick bot sich mir, als ich den Rand des niedrigen Buschwerks erreichte. Da lag Richard Rayne auf dem Kieswege, mit blutbedecktem Halse, sein weißes Gesicht und seine starren Augen waren emporgerichtet nach dem Blau des Aethers. Fenris kauerte neben seinem Opfer, Blut triefte aus seinem Rachen.

Hermine wankte vorwärts und sank nieder auf den todten Körper ihres Geliebten.

„Himmel! Er ist todt!"

Ihr wilder Schmerz machte mich wahnsinnig, ich ergriff sie rauh am Arme und hob sie empor. Das weiße Kleid, aufgeputzt mit Maschen von kirschrother Seide, das sie trug, war mit Blut befleckt. Eine Art Raserei schien von mir Besitz zu nehmen.

„Ja!" zischte ich. „Fenris hat seine Schuldigkeit gethan. Ich wußte, daß ich dem treuen Thiere anvertrauen dürfe, meine Ehre zu bewachen. Du möchtest wohl eher vereint sein mit deinem Buhlen im Tode, als mit mir leben?"

„Ja, stammelte sie, Du weißt Alles und ich will die Wahrheit nicht länger verhüllen. Ich liebte ihn!" Dann erhob sie ihr Gesicht und sprach mit kaltem, entschlossenen Tone: „Das Leben ist jetzt werthlos für mich. Tödte auch mich und vollende so das Werk Deiner Rache."

„Das will ich!" war meine Antwort und ein Messer hervorziehend, stieß ich es in ihren Busen. Sie starb mit kaum einem Seufzer. Ein Lächeln voll himmlischer Seligkeit umschwebte ihre Lippen, als sie auf das Gras sank, und ihr Lebensblut sich mit dem von Richard Rayne mischte. O, Himmel, wie schön war sie! Lieblicher als je in der eisigen Umarmung des Todes! Und diese verhängnißvolle Schönheit war das Verderben Beider gewesen!

Eine Weile war ich völlig betäubt, aber endlich kehrte mein klares Bewußtsein zurück. Es mußte etwas geschehen, um das Verbrechen zu verbergen, das ich begangen. Ich hob den Leichnam Herminens empor und trug ihn in das niedere Buschwerk hinter der Laube, wo ein Haufen Steine lag, die so geordnet waren, daß sie eine Höhlung bildeten. In diese letztere schob ich den Leichnam und legte dann einige größere Steine vor die Oeffnung. Dann kehrte ich in das Hotel zurück und mischte mich unter die Gäste. Niemand schien an meinem Wesen etwas Ungewöhnliches zu bemerken. Als die Nacht einbrach, hörte ich aber leises Geflüster und sah, daß die Leute seltsame Blicke wechselten. Man sprach von der Abwesenheit meiner Frau und des Engländers, und eine ältere Dame hörte ich deutlich sagen: „Sie sind natürlich geflohen. Es ist nur unbegreiflich, wie ihr Gemahl nicht wissen kann, was längst alle Welt weiß.

Am nächsten Morgen wurde Rayne's Leiche entdeckt, und es bestand kein Zweifel über die Art seines Todes. Nur zu deutlich sah man an seiner zerrissenen mit geronnenem Blute bedeckten Kehle, wie Fenris' Zähne gewüthet. Alles gerieth in große Aufregung, und dann war die natürliche Frage: „Was ist aus Hermine v. F . . . . . . geworden?" Die geschwätzigen Zungen hatten bald eine Antwort gefunden: „Sie ist bei dem Anblicke ihres todten Geliebten irrsinnig geworden und hat sich an der nördlichen Küste der Insel ins Meer gestürzt."

Um diesen Glauben zu ermuthigen, ließ ich an allen Theilen der Küste nachforschen, ob der Leichnam nicht entdeckt werden könne. Von allen Seiten

---

♁ Aus Berlin.

Wenn man nach kürzerer Abwesenheit hierher zurückkehrt, so ist man immer wieder überrascht und erfreut über die Fortschritte, welche die Residenz in ihrer Entwickelung zur Weltstadt gemacht, ebenso auch über ihr Wachsen nach der Höhe hin zu künstlerischer Gediegenheit und Würde. Letzteres imponirt und befriedigt weit mehr hier, wo noch vor kurzem Nüchternheit, Kargheit und äußerste Frugalität geherrscht haben. Man liebt es, dem Staate und seinen Organen vorzuwerfen, daß wenig oder nichts zur Hebung der zeitgenössischen Kunst geschehe, daß man zwar große Summe zum Ankauf alter Kunstwerke, für archäologische Zwecke, für Olympia, Pergamon ꝛc. aufwende, die Lebendigen aber darben und verkümmern lasse. Als Antwort möge man diese Nörgeler ins Zeughaus führen, dessen Ruhmeshalle augenblicklich während der Abwesenheit des Künstlers, der mit Ausführung der Wandgemälde betraut ist, dem Publikum offensteht.

Wir wollen hier nicht beschreiben, was schon oft genug beschrieben ist und in seiner Gesammtwirkung sich eigentlich jeder Schilderung entzieht. Eine gleich stolze und gewaltig wirkende Vereinigung von Werken zeitgenössischer Kunst dürfte in Europa kaum zum zweiten Male zu finden sein. Die Walhalla König Ludwigs I. bei Regensburg, die da allenfalls in Betracht kommen könnte, muß dieser Versammlung eherner Männer weit nachstehen. Hier kommt es uns zum Bewußtsein, daß auf dem ganzen Gebiete monumentaler Plastik Deutschland jedem anderen Kunstvolke weit voransteht und daß Berlin wieder alle deutschen Kunststätten überragt. Das kunstberühmte München besitzt an werthvollen Denkmälern der Plastik neben vielen unbedeutenden nur drei tüchtige Arbeiten, von denen eine der Berliner Rauch, die zweite der Däne Thornwaldsen ausgeführt hat; nur der Liebig von Wangemüller entstammt jener Stadt selbst.

Die sechs Hohenzollernfürsten, die bereits aufgestellt — Kaiser Wilhelm fehlt noch und Friedrich II. muß von dem Künstler umgearbeitet werden — sind wirklich monumental gedacht und ausgeführt, jeder ein Meisterwerk in seiner Art. Die gewaltige Gestalt des großen Kurfürsten, der prunkliebende erste König, dann Friedrich Wilhelm I., von dem neulich hier gesprochen, der militärisch knappe, correcte Friedrich Wilhelm III., sein Sohn, der leicht erregbare geniale Mann, dem die Krone für seine vielverlangende Zeit zu schwer geworden, sie alle stehen da als Repräsentanten eines Stückes preußischer Geschichte während zweier Jahrhunderte. Und ebenso die Schaar der Feldherren, der preußischen Helden aus den Kämpfen des großen Kurfürsten, der Generäle Friedrichs des Großen, der Heerführer aus den Befreiungskriegen und endlich der Männer von 1866 und 1870. Da findet sich kein conventionelles Gebilde, kein Kopf, der nicht charakteristisch wäre, nicht das zum Ausdruck brächte, was die vaterländische Geschichte an ihm rühmt. Gewiß besitzen diese Werke nicht alle gleich hohen Kunstwerth, alle sind sie aber Leistungen einer hohen, weit über das gewöhnliche ragenden Kunst. Betrachten wir nun noch die Wandgemälde, die Ausmalung der Lichtkuppel, übersehen wir dabei nicht die ganz bedeutenden kunstgewerblichen Leistungen, die Pilaster von herrlich polirtem Marmor, die architektonischen Ornamente aus Bronze, die Fußböden, so werden wir mit berechtigtem Stolze erkennen, daß der Inhalt dieser Halle das würdigste und herrlichste Denkmal ist, welches die zeitgenössische deutsche Kunst der Nachwelt hinterläßt. Nur jüngere Künstler, Klein, Enke, Hilgers, Schaper, Brunow, Hundrieser, Schüler sind mit der Ausführung betraut worden; diese Thatsache giebt uns eine Gewähr, daß die große, die Denkmalskunst einer bedeutenden Zukunft entgegengeht. Diese Halle ist ein jetzt abgeschlossenes Ganzes, sie hat keinen Raum mehr für eine Fortsetzung und Erweiterung. Es ist gut so. Das königliche Preußen vom Großen Kurfürsten bis zu Wilhelm I. bildet ihren Inhalt. Errichtet das Volk nach ferneren Jahrhunderten eine ähnliche Stätte, so wird sie die Ruhmesthaten des deutschen Kaiserreiches zu verherrlichen haben.

Auch in der Stadt erregt vieles Neue Freude. Die Markthallen sind weit über den Boden hinausgewachsen; besser als nach ihrer Fertigstellung, die zum Schlusse des Jahres in Aussicht gestellt wird, sehen wir jetzt in ihr Inneres, die Magazine, die Fahrstühle, die Fischbehälter von Marmor, die Bahnen und Gänge für die tägliche Zufuhr. In der Friedrichsstadt machen allenthalben die kleinen, alten Häuser anderen Colossalbauten Platz und überall baut man mit reicher Prachtentfaltung, dabei mit individuellem Geschmacke, ohne jede Uniformität. Noch vor wenigen Jahren war dieser Theil von Berlin eine Stadt, aus der gewaltige, stilvolle Architekturen sich aus kleinlicher Umgebung hervorhoben. Heute schon ist's umgekehrt, in den Hauptstraßen wenigstens, eine Stadt von Palästen, in der hier und dort ein kleines, altmodisches Haus stehen geblieben. Zu solcher Umwandlung thun eigentlich die Auswärtigen mindestens ebensoviel wie die Heimischen. Diesen Sommer sind wieder viele Geschäftshäuser mit hohen Thürmen, prächtigen Facaden, verschwenderisch mit polirtem Marmor, Bronze und kunstvollem Schmiedeeisen ausgestattet, fertig geworden, andere hat der Maurerstrike in ihrem Wachsthume zurückgehalten; da wird nun eifrig nachgeholt, und daß damit die Lust nicht geschwunden, beweisen die vielen leergebrochenen Lücken, die bis tief in den Boden hinabgehen wie Bergwerke, die sich aber noch ausfüllen werden, wenn das Herbstwetter einigermaßen günstig bleibt.

Auch der Münchener Spatenbräu zählt zu den jüngsten Bauherren und Bürgern der Reichshauptstadt. Bisher hatten alle die „echten" Brauereien sich hier mit Niederlagen, mit einem gemietheten Erdgeschoß begnügt, in dem Siechen, Printz, Richter, Landvogt die Biere auszapften. Gabriel Sedlmayr, der Spatenbräu, will mehr sein. Eine mittelalterliche Bierburg, in allen Stockwerken zu Schankstätten benutzt, steht im lebhaftesten Theile der Friedrichsstraße. Er und seine Münchener Architekten sind weit hinter die jetzt beliebte Butzenscheibenzeit zurückgegangen, sie haben ein spätmittelalterliches altmünchener Haus zum Vorbild genommen, mit schweren Rundbogengewölben im Erdgeschoß, kräftigen Risaliten, hoher Dachbildung und dieses Haus nun auf dem weißen Kalkgrunde bunt bemalt mit mittelalterlichen Weibern und Männern, mit Wappen, phantastischen Decorationsgestalten, mit Sprüchen und Adlern. Das sieht ganz originell aus, paßt eigentlich aber wenig in die geschlossene Häuserzeile einer modernen Stadt. Dorthin drängt nun die neugierige, durstige Menge allabendlich, so daß die alterthümlichen, ebenfalls mit Schildereien geschmückten Räume in allen drei Stockwerken dicht gefüllt werden; damit ist jetzt der Spatenbräu wieder allen bairischen Nebenbuhlern über.

Ueberall findet man das fleißige Berlin an der Arbeit, von allen Seiten sehen wir seit einigen Tagen Frühmorgenzüge der Pferdebahnen aus entlegenen Vorstädten die Arbeiter für ein Billiges nach der Stadt führen. Die Pferdebahnen machen mit dieser Einstellung von Frühwagen der Stadtbahn Concurrenz, die schon seit Jahren am Morgen und Abend Arbeiter- und Schülerzüge abläßt. Trotz dieser Emsigkeit tummeln sich auf dem Berliner Pflaster doch viele Tausende von Nichtsthuern aus Neigung oder Nothwendigkeit. Diese haben jetzt gute Tage. Schon seit Wochen folgen sie in Trupps von hunderten jeder Regimentsmusik, die durch die Straßen zieht. Am Montag, als gegen Abend die Rückkehr des Kaiserpaares erwartet wurde, waren alle Straßen und Plätze rings um den Potsdamer Bahnhof gedrängt mit Menschen gefüllt, und nun, da das purpurne Königsbanner mit dem eisernen Kreuz und den Adlern wieder von der Zinne des Kaiserpalastes weht, nun die Perser, die Minister, die Generale zur Audienz vorfahren, belagert die Menschenmenge den freien Platz davor den ganzen Tag.

Dazu kommt der Beginn der kurzen militärischen Herbstsaison, der mit dem Sedantage zusammenfällt. Die Berliner besitzen, wie alle Preußen, eine große Vorliebe für militärische Schauspiele, die sich in diesen Tagen glänzend insceniren, weit schöner als im Frühjahre, weil Uebungen und Paraden gleichsam das Schlußexamen der ausgebildeten Truppen darstellen, ehe die Entlassung beginnt. Das kühle, sonnige Herbstwetter hat denn auch wieder ungezählte Menschenschaaren zu Wagen und zu Fuß hinauf auf's Manöverfeld gelockt zu der Parade, die diesmal des Kaisers wegen auf den späteren Vormittag hinausgeschoben worden. Alle wollen den Kaiser sehen, sich überzeugen, ob die günstigen Berichte über seine Gesundheit wahr sind, ob der greise Monarch wieder die Front abreitet. So gestaltet sich dieser Sedantag alljährlich zu einem militärischen Volksfeste mit immer neuem Reize. Es concentrirt sich das Leben nach der Rückkehr von der Parade am intensivsten unter den Linden. Da ziehen die Standartenträger, geführt vom Prinzen Wilhelm, mit Musik zum Hause des Königs, die Grenadiere mit den spitzen Blechmützen, die Gardes du Corps in funkelndem Harnisch und Adlerhelm, Ulanen mit flatternden Fähnchen. Ueberall blinkt und blitzt es, überall schmettert Musik uns entgegen; die Prachtstraße bietet ein glänzend bewegtes Bild des militärischen Preußen, dem das zu vielen Tausenden anwesende, dem Kaiser, dem Prinzen, den Truppen zujubelnde Publikum die Staffage bildet. Auch da sieht es ganz militärisch aus. Die Schulknaben, die ihren freien Tag haben, setzen Militärmützen auf, schmücken sich mit Husarenjacken und Ulankas, die allerkleinsten, die noch auf dem Arme getragen oder in Kinderwagen geführt werden, schwenken Fähnchen, Händler bieten Kornblumen feil, kranke und leidende Offiziere sieht man in Wagen die Linden entlang fahren, alle Besucher der Parade lassen ihre Wagen den Umweg durch die Linden nehmen; derartiges kann man nur in der Hauptstadt von Preußen-Deutschland sehen. Der ganze Tag gehört der Feier, denn der Parade folgen Feiern allenthalben, gemeinsame Mahlzeiten, kameradschaftliche Versammlungen mit Frauen, Kindern, guten Freunden, bei welchen gespielt, getanzt und ebenfalls geschmaust wird, Commerse, Festkneipen, große Gartenconcerte, zu denen einzelne Truppentheile geladen werden, so in dem Ausstellungsparke, wo die Privatkapelle des Herzogs von Ratibor wahrhaft virtuose Einzelleistungen auf Klapphorn, Clarinette zum Besten giebt, neben Militärkapellen, Zigeunermusik ꝛc., und endlich Festvorstellungen in einzelnen Theatern. Ins Opernhaus hatte der Kaiser seine Soldaten geladen, um ihnen den „Trompeter von Säckingen" vorführen zu lassen, eine Vorstellung, die mit ihren Aufzügen, ihrer bunten scenischen Pracht, ihrer volksthümlichen Musik so recht für solchen Zweck geeignet erscheint.

Aber auch ohne derartige festliche Veranlassung beginnen die Theater sich bei den kühlen Abenden mehr und mehr zu beleben. Im Schauspielhause war es neulich ein wehmüthig-freudiger Abend, der die Räume desselben füllte. Frau Frieb-Blumauer ist vom Kaiser zum Ehrenmitgliede des Hofschauspiels ernannt worden und empfing die Glückwünsche, Kranzspenden, Huldigungen ihrer zahllosen Verehrer beim ersten Wiederauftreten nach den Sommerferien. Wenn irgend wer, so hat sie diese Auszeichnungen verdient. Aber solche Ehrenstellung bedeutet leider zugleich ein Hinausrücken zur Halbinvalidität. Die weit über siebzigjährige Künstlerin bleibt zunächst im Besitze ihres Repertoirs, dessen beste Rollen sie jetzt ihren Getreuen in schneller Folge vorführt. Das mahnt uns aber daran, daß diese Thätigkeit fortan

erblickt ich Beweise der Theilnahme; ich sah aus wie ein Märtyrer. Ach — und die fürchterlich langen Tage und die entsetzlichen Nächte! Oft erwachte ich aus wilden Träumen, kalten Schweiß auf meiner Stirne, um zu sehen, wie Herminens Leichenantlitz durch die Finsterniß mich anstarrte. Eine unwiderstehliche Gewalt zog mich täglich nach dem Punkte, wo ich ihre Leiche verborgen hatte. Ich fühlte eine krankhafte Sehnsucht, sie wieder zu sehen und die Veränderungen zu prüfen, die an der Leiche vorgingen. Eines Morgens, wieder unfähig, dem Impulse zu widerstehen, schlich ich mich abermals hinter die Laube, nahm die vorgelegten Steine weg und zog die Leiche hervor. Kaum hatte ich das gethan, als eine starke Hand mich am Arme erfaßte.

„Ich hatte Sie von allem Anfange in Verdacht," sagte ein Polizeibeamter, der neben mir stand. „Nun aber ist Ihre Schuld außer Zweifel. Ich verhafte Sie als den Mörder Ihrer Gattin, und ..."

Ich fuhr empor und rieb mir die Augen. Das Gesicht des Mannes war mit einem Male gänzlich verändert. Es war Mr. Rayne, der neben mir stand und mich kräftig schüttelte.

„Erwachen Sie doch, Freund, und sagen Sie uns, was Sie jetzt von den Zaubertropfen des Brahminen halten."

Ich schleuderte ihn mit einem Schrei des Entsetzens von mir und blickte in gänzlicher Verwirrung rings um mich. Ich saß noch immer im Lesesalon des Hotels, und draußen heulte noch der Sturm, mit Regengüssen vermischt. Mein geliebtes Frauchen kam zu mir, mit einem Ausdruck von tiefer Besorgniß in ihrem hübschen Gesichte. Der Klang ihrer Stimme erweckte mich vollends. „Ach, Alfred", rief sie, „wie seltsam Du aussiehst! Du darfst ein solches Experiment nicht wieder versuchen."

Ja, es war Hermine, lebendig und wohl! Alles, was ich durch so lange Zeit erlebt zu haben geglaubt, war nur ein thatsächlich kurzer Traum gewesen. Ohne die Anwesenheit anderer Gäste zu beachten, schloß ich meine theure Hermine in meine Arme, küßte sie wiederholt und unter Thränen der Freude und Beruhigung.

Mr. Richard Rayne blieb mein Freund und schied in warmer, herzlicher Zuneigung von mir und meiner Gattin, als wir Helgoland verließen, um nach unserem lieben Wien zurückzukehren. Ich bin so wenig eifersüchtig auf ihn, daß ich mit Bitten nicht nachließ, bis er mir für den kommenden Winter seinen Besuch zusagte, der einige Wochen dauern muß. Auch war er von der Erzählung meines Traumes so ergriffen, daß er am nächsten Morgen von einem hohen Felsen aus die Phiole des Brahminen in die brausenden Wogen der Nordsee schleuderte. (W. A. Z.)

Südafrikanische Kriegführung *).

von Waldemar Belck.

Die „Köln. Ztg." erwähnte vor einiger Zeit die Eventualität eines Krieges zwischen den Herero und der südwestafrikanischen Colonialgesellschaft, wobei sie zu dem Schlusse kommt, daß das Eindringen eines Expeditionscorps in das Innere, wenn nicht überhaupt unmöglich, so doch mit den allergrößten Schwierigkeiten verknüpft sein würde. Auch würden die 10 000 bis 12 000 Flinten zählenden Herero keine zu verachtenden Gegner sein. Bei näherer Untersuchung wird sich indessen zeigen, daß auch hier die Angaben der „Köln. Ztg." übertriebene sind. Betrachten wir zunächst den Boden wie die klimatischen Verhältnisse. Da erwähnt die „Köln. Ztg." zunächst den „außerordentlichen Wassermangel" des Landes, ein durchaus unbegründeter Einwand; denn, da die in das Innere führenden Wege stets, so weit es möglich, dem Laufe der Flüsse folgen, wie auch die Niederlassungen der Herero immer an Flüssen gelegen sind, so erhält man Wasser, wo auch immer man nur gräbt. Auf den Transportwegen für Wagen-Verkehr findet man in einer durchschnittlichen Entfernung von etwa 1½ bis 2 Meilen Brunnen resp. bestimmte Wasserplätze vor, auf welch letzteren man bereits in sehr geringer Tiefe Wasser erhält. Nur die erste Strecke dieser, von Walfischbai aus in das Innere leitenden Wege, welche über das Namieb (Ebene) genannte, Küstenplateau führt, ist auf eine Länge von 8 Meilen wasserlos. Da man aber in Damaraland zweckmäßig nur Cavallerie, die allerdings im Nothfalle auch den Dienst der Infanterie zu versehen hätte, verwenden würde, so wäre die Ueberwindung dieser Strecke gerade keine bedeutende Schwierigkeit. Eventuell könnte man bei der nicht anzurathenden Verwendung von Infanterie diesen Weg in zwei Nachtmärschen zurücklegen lassen und zum Zwischenplatz einige mit Wasserfässern beladene Wagen vorausschicken!

Was die „Unfruchtbarkeit" des Landes und den damit angedeuteten Mangel an Lebensmitteln anbelangt, so ist es richtig, daß dort bis jetzt nur sehr wenig Ackerbau getrieben wird; das Hauptnahrungsmittel eines derartigen Expeditionscorps müßte demnach Fleisch bilden. Verfasser hat ¾ Jahr größtentheils von Fleisch gelebt, sollte der deutsche Soldat das nicht können! Hierzu aber würden die zahlreichen Heerden des Landes in hinreichender Menge liefern; zum größten Theile freilich dürften uns damit die Rinder unserer eventuellen Feinde, der Herero, versorgen! Denn können letztere sich jetzt schon nicht gegen die Ueberfälle und den Viehraub der Hottentotten schützen, so würde das in einem solchen Falle für sie noch viel schwieriger sein, und unsere natürlichen Bundesgenossen, die Hottentotten, werden dann schon für genügende Fleischverproviantirung der deutschen Soldaten sorgen, namentlich wenn ihnen die Lieferung in Submission gegeben wird.

Hinsichtlich des Klimas ist zu bemerken, daß dasselbe für Europäer durchaus günstig, namentlich aber fieberfrei ist.

Betrachten wir nun unsere eventuellen Kriegsfeinde. Die Herero zählen nach Büttner 80 000 Seelen, ihre eigenen Missionare gaben dem Verfasser 60 000 Seelen an, doch ist auch diese Zahl entschieden zu hoch gegriffen, sie dürften nicht mehr wie 45 000 Köpfe betragen. Nehmen wir aber selbst 60 000 Seelen an, was, die Familie zu 6 Personen gerechnet, 10 000 Männer ergeben würde. Von diesen wäre etwa die Hälfte, also 5000, als Krieger anzusehen, von denen wiederum nur die Hälfte mit Flinten bewaffnet sein dürfte, denn die Mehrzahl der Hereroknechte besitzt keine Gewehre. Welchen Werth würden nun diese 5000 Krieger für eine Schlacht haben? Würden sie tapfer fechten wie die Griechen, oder feige fliehen wie die Perser? Von Statur ist der Herero groß, meist über 5½ Fuß, und kräftig gebaut, eine wahre Hünengestalt; dabei aber ist er von der erbärmlichsten Feigheit beseelt! Verfasser glaubt nicht, daß es eine feigere Nation geben kann, wie die Herero; selbst ihre Missionare, welche große Stücke auf sie halten und sie, wo es nur irgend angeht, vertheidigen, beklagen sich oft über ihren Mangel an Muth. Nur eine einzige Nation dürfte es geben, welche man, ohne ihr Unrecht zu thun, in dieser Hinsicht mit den Herero vergleichen könnte, und das sind ihre Feinde, die Hottentotten. Anfänglich erscheinen sie ebenso feige wie die Herero, und man wird deshalb lange schwanken, wem von beiden man die Palme der größeren Feigheit zuerkennen soll; schließlich aber wird man doch herausfinden, daß der Hottentotte große Unternehmungslust für Kriegszüge besitzt, eine Eigenschaft, welche dem Herero vollständig fehlt. Da beide Nationen seit vier Jahren im Kriege mit einander liegen, hatte der Verfasser hinlänglich Gelegenheit, die Kriegführung derselben kennen zu lernen. Bei den Hottentotten beschränkt sich dieselbe auf rasch und geschickt ausgeführte Ueberfälle einzelner Wohnorte der Herero, wobei es weniger auf die Niedermetzelung zahlreicher Feinde, als vielmehr auf die Erbeutung von möglichst vielen Rindern abgesehen ist. Denn sie wissen sehr wohl, daß sie hiermit ihre Feinde, für welche das Rind ihre Gottheit und einzigen Reichthum ausmacht, am empfindlichsten schädigen; und wenn Jan Jonkar, wie er selbst sagt, beabsichtigt, nicht eher vom Kriege gegen die Herero abzulassen, als bis er sie zum Lande hinaus und dorthin getrieben hätte, von wo sie hergekommen seien, so dürfte die stete Verminderung ihres Viehstandes das geeignetste Mittel dazu sein.

Die Kriegführung der Herero wiederum beschränkt sich im Allgemeinen auf das Verfolgen der mit den Rindern abziehenden Feinde; das Resultat der Verfolgung hängt von dem Muthe der nachsetzenden Schaar ab. So überfiel im Dezember 1884 eine Abtheilung Jan Jonkarscher Hottentotten die Heerden der auf Otyimbingue — einem Hauptplatze ihrer Feinde — wohnenden Herero und Weißen; die Hirten wurden getödtet, das Vieh hinweggetrieben. Sofort machte sich eine große Zahl wohlbewaffneter Herero unter Führung zweier, ebenfalls geschädigter Deutschen auf die Verfolgung der Feinde, welche auch bald eingeholt waren. Die Hottentotten saßen gemächlich in einem Thalkessel beim Mahle, das erbeutete Vieh weidete friedlich in der Nähe, aber die tapferen Herero, obgleich in überlegener Zahl, weigerten sich, die Feinde anzugreifen. Vergeblich machten die Weißen sie auf ihre vortheilhafte Stellung aufmerksam, welche ihnen bei der Sorglosigkeit der Feinde, die keine Wachen aufgestellt hatten, die Umzingelung derselben ermöglichte; alles Bitten und Flehen war umsonst, und die Truppe kehrte unverrichteter Sache wieder heim! Derartige Beweise für die Feigheit der Herero lassen sich noch zu Dutzenden anführen; als Curiosum wollen wir hier nur noch folgende Thatsache anführen. Als die Nachricht bei den Herero eintraf, die Deutschen hätten die Küste annectirt und würden auch zu ihnen kommen, pflogen sie ernstliche Berathungen darüber, ob es nicht besser sei, den Deutschen friedlich das Land zu überlassen und mit ihrer ganzen Habe unter Leitung des Engländers Lewis wegzuziehen! Auch in dem Briefe Maharero's an die Capregierung findet sich dieser Gedanke angedeutet, wenn er sagt: „Wohin soll ich fliehen, wenn Du mir Deinen Schutz versagst?"

Diese gewöhnliche Art der Kriegführung erleidet aber von beiden Seiten mitunter Ausnahmen; sehr oft raffen sich die Hottentotten auch zu kühneren Thaten auf, sie überfallen nicht allein die Heerden, sondern auch die Dörfer der Herero! So „belagerten" einst, wie sie sich auszudrücken belieben, ca. 150 Zwaartbooische Hottentotten den von etwa 1000 Herero bewohnten Platz Omaruru, d. h. sie hatten sich der in der Nähe liegenden niedrigen Berge bemächtigt und beschossen von dort aus die Hütten ihrer Feinde. Diese braven Leute aber wurden von Todesangst ergriffen, verkrochen sich in ihre Hütten und ließen es ruhig geschehen, daß ihnen zunächst ihre Heerden weggetrieben wurden. Wären die Hottentotten nun nicht selbst ein so feiges Volk gewesen, so hätten sie ohne große Verluste einen beträchtlichen Theil ihrer vor Angst halb todten Feinde niedermachen können; sie blieben indessen auf ihren Bergen. Schließlich gelang es den Bitten und Drohungen der Hereroweiber und zweier Europäer, Erikson und Gunning, welch letztere ihren Worten durch erbarmungslosen Gebrauch der Reitpeitsche ganz besonderen Nachdruck verschafften, einige 50 Herero in die aus übereinander geschichteten Steinen bestehenden Verschanzungen zu treiben. Die „Belagerung", d. h. gegenseitige Beschießung, dauerte 3 Tage lang, dann zogen die Hottentotten ab; mit welcher Erbitterung und Tapferkeit aber während dieser Zeit auf beiden Seiten gefochten wurde, erhellt wohl am besten aus einem Briefe Eriksons an den Missionar Daniel Cloete, in welchem von diesem Kampfe bei Omaruru gesagt wird: „Hierbei fielen zwei Hottentotten, zwei Herero und zwei Hunde; die beiden letzteren waren die tapfersten, denn sie wurden erschossen, weil sie, ungestört durch den Kugelregen, ihre gefallenen Herren auffraßen!" Die tapferen Hottentotten zogen also mit dem erbeuteten Vieh von dannen; die Herero erholten sich allmählich von ihrem Schrecken, setzten den Feinden nach, und nun flohen letztere, ohne auch nur einen Schuß gethan zu haben, und überließen den Herero ihre Beute! Das ist südafrikanische Tapferkeit!

Mitunter freilich kommt es wirklich zu Schlacht, dann aber meist gegen den Willen der Betheiligten, auch muß man sich keineswegs hierbei eine offene Feldschlacht vorstellen. Beide Parteien nehmen in angemessener Entfernung von einander Aufstellung, wobei „angemessen" so viel bedeutet wie „außer Schußweite"; beide suchen so viel wie möglich hinter Felsen, niedrigen Hügeln 2c. Deckung, und dann beginnen sie sich gegenseitig zu beschießen. Bei einer derartigen Gefechtsweise ist natürlich an eine beträchtliche Zahl Verwundeter oder Todter nicht zu denken, nur einzelne, die sich dem Feinde bis auf Schußweite nähern, fallen durch die selten fehlende Kugel desselben. Die „Schlacht" dauert nun so lange, bis die eine Partei ihre Munition verschossen hat, dann verläßt sie den Kampfplatz; wenn man nun aber meint, die andere Partei begiebt sich dann auf die Verfolgung des fliehenden Feindes, so schlägt man den Muth jener Völker doch noch zu hoch an! Denn könnte nicht der eine oder der andere der Feinde noch einige Patronen besitzen? Wozu aber Menschenleben auf's Spiel setzen, es ist ja besser, man geht nach Hause und feiert den errungenen „Sieg"! Das ist der gewöhnliche Verlauf einer Schlacht, und man wird jetzt leicht den Grund erkennen, weshalb „die Herero es nicht verstanden, ihre „Siege" auszunutzen", wie die „Köln. Ztg." sagt! (Schluß folgt.)

*) Nachdruck verboten.

Vermischtes.

München, 4. Sept. Bei Großhesselohe fand gestern ein Pistolenduell zwischen zwei Medizinern statt. Ein Duellant, ein Münchener, wurde getödtet. Der Thäter, ein Würtemberger, stellte sich der Polizei. (F. Z.)

ein Werk freien Entschlusses ist, daß die Frieb nur zu spielen braucht, wenn sie sich dazu gestimmt fühlt, daß ihr neue Rollen nicht mehr zugemuthet werden dürfen. Das ist es, was uns traurig berührt. Sonst ist sie im Lustspiel meist der Mittelpunkt gewesen, diejenige Kraft, der es gelungen, manchen zweifelhaften Erfolg in einen unbedingten zu verwandeln, selbst mittelmäßigen Stücken durch ihr geniales, allerdings etwas selbstschöpferisch frei mit dem Gebilde des Dichters umspringendes Spiel eine Reihe stark besuchter Wiederholungen zu sichern. Das Hofschauspiel verdient zwar die jetzt beliebte, systematische Zurücksetzung gegen das Deutsche Theater durchaus nicht in solchem Maße, aber unter seinen Besten ragte die Frieb doch immer noch um Haupteslänge hervor.

Dieses Deutsche Theater giebt zunächst Wiederholungen, bei Wallner hat man auch mit einem älteren Stücke die neue Saison eröffnet, von den beiden Operettenbühnen, die selbst während des Sommers mit ihren zu hunderten wiederholten Bouffonnerien noch die meiste Anziehungskraft unter allen hiesigen Bühnen entwickeln, bleibt die eine, die Friedrich Wilhelmstadt, ihrem Großmogul noch immer treu, während die Walhalla mit den neustudirten Glocken von Corneville eben einen großen Erfolg errungen. Um die pikante, prickelnde und übermüthige Polin mit dem deutschen Namen gruppirt sich dort ein Ensemble von ausgelassener Munterkeit und übermüthiger Laune, die hinreißend wirken. Auf der anderen Operettenbühne vor mehreren Jahren wegen mangelhafter Darstellung vom Publikum abgelehnt, hat dieses hier die reizende Musik von Planquette mit wahrem Enthusiasmus aufgenommen und wird sie hundertmal wiederverlangen, wie Nanon und Gillette von Narbonne.

Das sind indessen nicht die großen Ereignisse der augenblicklichen Theaterzeit. Die „wilde Katze" und „Theodora" muß jetzt jeder gesehen haben. Schärfere Gegensätze sind kaum denkbar. Ersteres Stück gehört zu jenen guten alten Possen, deren harmlose Scherze wirken ohne die starken Würze der Zweideutigkeit. Man unterhält sich einige Stunden sehr angenehm. Das hat man aber oft bei Wallner gethan, ohne daß, wie es im Centraltheater geschieht, die Kasse jeden Abend im Sturm genommen wäre, einen ganzen Monat hindurch. Man spielt vortrefflich, aber nicht besser als sonst wohl. Ernestine Wegner würde die aus Mexico zurückgekehte Berlinerin sicher noch herziger und drolliger, Helmerdings den komischen Volksadvokaten noch drastischer gegeben haben, als dies Frl. Grünfeld und Herr Ernst vermögen. Aber man mißt und vergleicht nicht, sondern amüsirt sich. Einer Wiener Lokalsoubrette ist dazu von Manstädt, dem Verfasser, auch eine fesche Köchin aus Gumpoldskirchen auf den Leib geschrieben, Weiß hat einen brillanten komischen Bonvivant erhalten, das genügt zu einem Kassenerfolge, der dauernd werden zu wollen scheint.

Sardou zieht uns an durch Gruseln und Schauern, durch Blut, Zaubertränke und Gift. Die ganze Atmosphäre dieses Stückes ist schwül, fieberathmend, vergiftet. Zuerst verleugnet dieser bedeutendste der modernen Pariser Theaterdichter sich fast bis zur Unkenntlichkeit, dann aber treten seine Schwächen und Vorzüge wieder deutlich hervor. In seinem besten Stücke sucht Sardou in Correctheit der Zeit sociale Schwächen, ungesunde Bestrebungen zu geißeln, der Moliere eines anderen Jahrhunderts zu werden. Die Spielwuth und ihre entsittlichenden Folgen stellt er in „Fernando" und „Odette" an den Pranger, das Spionenthum, von dem ganz Frankreich sich depravirt glaubte, gab ihm den Stoff zu seiner „Dora", das politische Abenteurerthum eines Emil Olivier hat in seinem besten Stücke „Rabayres" einen Richter gefunden; als das Ehescheidungsgesetz in Frankreich auf der Tagesordnung erschien, hat Sardou mit den Waffen des Spottes und der humoristischen Laune dagegen in „Cyprienne" einen zwar aussichtslosen, aber sehr ergötzlichen Kamf gekämpft. Immer waren es der glückliche Aufbau der Handlung, die Erfindung wirksamer Situationen, die scharfe, wahre Zeichnung und Charakteristik der Gestalten, besonders der aus heterogenen Elementen gemischten und jener Mädchen, die inmitten einer entsittlichenden Boheme sich die Reinheit des Herzens bewahrt, es war endlich der geistvolle Dialog, dem Sardou seine ungeheuren Erfolge dankt. Nun schreibt er Rollen für Sarah Bernhardt. Um das eigenartige Talent dieser nervösen Darstellerin in allen Nuancen funkeln zu lassen, sind „Feodora" und „Theodora" entstanden, in beiden Stücken hat Sardou deshalb viel von seinem Besten opfern müssen. An spannender Wirkung, an aufregender und fesselnder Situation übertrifft dieses historische Drama vielleicht alle früheren des Dichters und ebenso an stilvoller Pracht der scenischen Bilder. Der Hof von Byzanz erinnert uns in seinem starrenden, ceremoniellen Prunke an die Mosaiken der Veitkirche von Ravenna. Die Herrscher, die Vasallen, der Hofstaat, die wir in der Altarnische dort sehen, scheinen hier lebendig geworden. Aber die kaiserliche Buhlerin, das Weib, das aus dem Circus direct auf den Thron gestiegen, langweilt das ertödtende byzantinische Ceremoniell. Sie steigt, jener Bürde ledig, hinab in die Gewölbe unter dem Circus, in wilder Lust spielt sie mit den Bestien, scherzt mit dem alten Aegypterweib, athmet mit Wollust die Ausdünstung von Tigerkatzen und Löwen ein. Dann eilt sie verhüllt zu dem Geliebten, ihre Sinnlust flammt jäh auf, sie giebt sich den Rauschwirkungen einer Liebe, wie solch' ein Weib dieselbe versteht, hin, und selbst die Wahrnehmung, daß der athenische Jüngling an der Spitze einer Verschwörung gegen sie und den Thron steht, die Spottlieder auf Theodora, die von der Straße heraufhallen und in die der Buhle einstimmt, erhöhen den prickelnden Reiz der gewagten Situation für sie.

Nun kehren wir in den Palast zurück. Theodora kennt besser als alle Späher und Beamten die Anschläge auf Thron und Leben, sie wächst nun wieder, denn Sardou und die Bernhardt brauchen drastisch wirkende Gegensätze der Situationen, zur Kaiserin empor, siegt im Rathe über Belisar und die Staatsmänner der Krone, mit klugem und fast großem Sinne vereitelt sie die Anschläge der Verschworenen, verhilft dem Buhlen zur Flucht, ersticht mit ihrer Haarnadel seinen Freund, der schon den Folterqualen des Henkers übergeben war, um ihr Geheimniß mit seinem Tode zu begraben. Nun kommen wir in den Circus, wieder byzantinischer Pomp, in den das Geheul der Verschworenen unheimlich hineinbricht. Der junge Athener erkennt in der verhaßten Kaiserin seine geliebte Myrta, wüthend dringt er auf sie ein, wird von ihr, als der Henker sich seiner bemächtigen will, offen beschützt und damit wird des Kaisers Verdacht zur Gewißheit. Widerwärtige Ehestandsscenen folgen, in denen Justinian, die feige, blutdürstige Bestie, der frömmelnde Gleißner, sein inneres Wesen schamlos enthüllt. Wieder springt die Scene in jähem Wechsel aus den Prunkgemächern, in denen Höflinge, Feldherrn, Eunuchen sich drängen, hinunter in die Verließe des Circus. Durch das Aegypterweib hat die in wildem Sinnestaumel befangene Theodora erfahren, daß ihr verwundeter Liebling in diesen Gewölben sich versteckt hatte. Sie eilt zu ihm, erwidert seine Zornausbrüche mit noch wilderer Zärtlichkeit, hofft ihn durch einen Liebestrank zu gewinnen, doch dieser Trank ist Gift, für Justinian bestimmt, der Buhle verendet, ihr legt der Henker die Schnur um den Hals im Auftrage des kaiserlichen Gemahls.

So ist trotz aller Kunst des Dichters aus dem Ganzen doch kein Stück, sondern nur eine Rolle geworden, eine Rolle freilich, die zu den wirksamsten, wenn auch nicht dankbarsten, gehört, die je gespielt worden. Freilich gehört zu ihrer Darstellung das wilde Temperament, die wetterleuchtende Genialität, die sprunghafte Nervosität der Bernhardt. Was diese schafft und gestaltet, ist ja immer krankhaft und bizarr, aber krankhaft und bizarr ist auch die Theodora. Charlotte Frohn, die solid durchgebildete Künstlerin von großer Bühnenerfahrung that das möglichste, um den Charakter zu bewältigen und es gelang ihr dies meist. Die weichen Töne wahrer, weicher Empfindung berührten ungemein sympathisch, hier aber wären vielleicht schillernde Laute, wilderes Aufflammen der sinnlichen Leidenschaft wirksamer gewesen. Unsere Theodora hatte einen leidenden Zug, der nur in den Augenblicken flammenden Zornes wich. Im Ganzen war ihre Leistung sowohl wie die ihres Gatten, Director Anno, der die Theodora mit großem Geschick und noch größerer Pracht inscenirt hatte, eine hochbedeutende. Auch die anderen mehr episodischen Rollen und das Emsemble erinnerten an die besten Tage dieser Bühne.

Räthsel.

1. Logogriph.

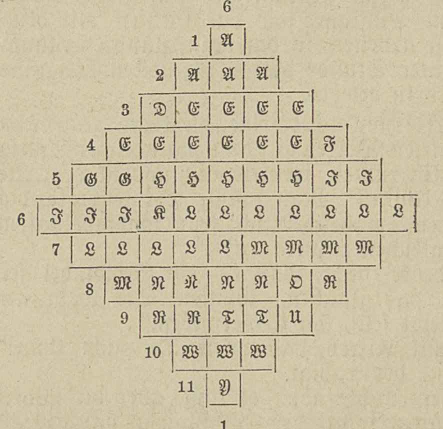
Mit n da ist's ein wichtig Ding
Und Niemand schätze es gering:
Wer es nicht pfleget immerdar,
Der bleibet es mit r fürwahr.

X.-Berent.

2. Quadraträthsel.

Die Buchstaben a, a, a, a, b, b, e, e, g, n, n, t, t, u, u, s sind in die 16 Felder eines Quadrats so einzureihen, daß die verticalen und horizontalen Reihen (also von oben nach unten und von links nach rechts gelesen) dieselben Worte ergeben, deren eines eine alttestamentliche Person, ein anderes ein römisches Musikinstrument, die übrigen eine Stadt Belgiens und einen Fluß in Baiern bedeuten. F. R.-Zoppot.

3. Diamant-Räthsel.



Die vorstehenden Buchstaben sind derart umzustellen, daß die Reihen 6 von links nach rechts und von oben nach unten gelesen und die Reihen 1—5, 7—11 von links nach rechts gelesen die angedeuteten Worte ergeben.

Wenn Ihr die beiden längsten Reihen nehmt,
Horizontal und vertical sie leset,
So zeiget sich ein Freiheitskämpfer Euch,
Der von dem Schweizervolke hoch verehrt,
Und dessen kühne, unerschrock'ne That
Unsterblich ward durch deutschen Dichters Wort. —
Aus Reihe 2 ersieht man einen Strom,
Der fern von hier in heißem Lande fließt. —
Es deutet meine dritte Reih' Euch an,
Die Griechenjungfrau, die im Meer ertrank
Und deren Namen heut' dies Meer noch führt. —
Die Deutschen jubeln Alle — Mann für Mann —
Wenn sie den allverehrten Namen hören,
Den Euch die vierte Reihe zeiget an,
Und heiße Segenswünsche für das Wohl
Des größten Helden, den die Sonne schaute,
Erfleht vom Himmel unser deutsches Volk! —
Ich zeige in der fünften Reihe Euch
Den Feldherrn, der die Griechen einst geführt
Und der nach jahrelangem, schwerem Krieg
Durch seiner Gattin Hand zum Hades eilte. —
Die Ihr in Reihe 7 nun erblickt,
Genoß nur kurze Zeit ihr Liebesglück,
Ihr Gatte fiel durch falschen Freundes Hand,
Heimtückisch traf der Speer die bloße Schulter. —
Ich nenne in der achten Reihe Euch
Den Bruder dieser königlichen Frau,
Der einst am Rhein mit zweien Brüdern noch
Zusammen Königsherrschaft hat geübt. —
Die nächste Reihe zeigt 'ne Göttin Euch,
Die aus der nord'schen Sage wohl bekannt. —
Es wird Euch leicht, die letzte Reih' zu rathen,
Sie zeiget Euch das kräftige Getränk,
Das England braut und Deutschland gern genießt.

R.-Danzig.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Mehlthau.

2. hafer. o wehe. lineal. zschokke's. mores. ungerade. leer. durchgehend. ergötzen. nanu. kasebom. i-a. parchend. popo. länglich. ordnung. wutki. reverenz. irren. eia popeia. sausewind.
Holzmuldenkipplowries. — Danzig. Hodam und Reßler.

3. Es glitzert und funkelt überall
Der Thau im Glanze der Sonne,
Die Vöglein singen mit lautem Schall
Im Herzen regt sich ein Wiederhall
Und alles jauchzt vor Wonne!

Der Frühling kehrte bei uns ein
Mit seinem Duft und Prangen,
Und Liebeslust und Sonnenschein
In's frohe Herze zieht hinein,
Vorbei nun Winters Bangen!

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein M. F., R. W., Emil Jacobsohn, Alice M., Wintergrün, S und Franz D., B. O. Kuhne, Paul Sch . . . . ., Walter G . . . . ., E. Schreiner, L. Greb . . . . ., (weshalb so verkehrt?) Backfisch H. G., Paul Reutener, Ida Dau, F. W. Hludwig, H. Zeysing (2 unvollständig), Viola Mesloc, Kurt Senne, Willy Lotzin, Frau Anna Recke-Westerplatte, Ernst Schmidt, Richard Himperling, Fritsche, Ernst Martin, G. St., v. M., Anna Siemens-St. Albrecht, Selma Fuhrmann, Marg. Fuhrmann, Richard Hartmann, Helene Brunzen, E. und F. de Veer, Betty und Camilla, Waldemar Richert, Waldemar Schenk, Walter Siemens-St. Albrecht, das „Kleeblatt" Heinrich S., Herbert, v. S., Wolfgang C., Leo Marckfeldt, Marie und Hermann, sämmtlich aus Danzig, ferner: Georg Wannack-Schidlitz, Willy Kronke-Langfuhr, Wolff-Tiege, „Dreiblatt"-Gr. Klinsch, St.-Marienburg, A.-Dirschau, A. R., K. D., W. J.-Steegen, A. St.-Mewe, Franz Lotzin-Schidlitz, Max Hartmann-Zoppot.

Richtige Lösungen gingen außerdem ein von M. R., „Herr von Schneidig" (solche „Witze" gehören übrigens keineswegs zu den Seltenheiten), (1, 2), Frau Antonie Hertes (1, 3), Familie F. (2), George Jacobi (1, 2), Hans Braeutigam (1, 2), Anna und Gerda v. Werdenfels (1, 2), Marie Schauer (1), Max Schuster (3), Paul und Gretchen (1, 3), Marianne Förstnow (1) aus Danzig; ferner von Gertrud Stielow-Goschin (1), Marie H.-Lamenstein (1), Seidler-Berent (1), „Käthchen und Otto"-Tiegenhof (1, 3), M.-Zoppot (2, 3), A.-Graudenz (1, 3), E. v. P.-Langefuhr (1, 3).

Briefkasten.

Gertrud v. L.: Es heißt aber doch wohl . . . ah . . . . dt?
Richard H.: ad I. de gustibus non est disputandum. Die zahlreichen Lösungen, mehrere davon sogar in poetischer Form, die wir leider diesmal nicht zum Abdruck bringen konnten, zeigen übrigens, daß Ihr „demnach" nicht angebracht sein kann.
Familie F.: Sie haben leider nur zu recht, wenn Sie in Ihrer hübschen gereimten Lösung sagen: „daß Irren menschlich ist, fürwahr „el" statt eia popeia zeigt dies klar".
Viola M.: Transportmittel.

Verantwortl. Redacteur: i. V. Dr. B. Herrmann in Danzig.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Bekanntmachung.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Rittergutsbesitzers **Walter Heine** in Gr. Teschendorf ist durch rechtskräftig bestätigten Zwangsvergleich aufgehoben. (6481

Christburg, den 22. August 1885.

Königl. Amtsgericht.
Rohde. Amtsrichter.

Bekanntmachung.

Für das öffentliche Schlachthaus sollen zum 1. November d. J. angestellt werden:

a. der Inspektor [Thierarzt 1. Klasse] Gehalt 1800 M., freie Wohnung und Heizung,
b. der Hallenmeister, Gehalt 750 M., freie Wohnung und Heizung,
c. der Maschinist, Gehalt 750 M., freie Wohnung und Heizung.

Die Anstellungsbedingungen sind im Bureau I. des Rathhauses einzusehen. (6503

Meldungen werden bis zum 20. September entgegengenommen.

Graudenz, den 1. September 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In dem **Jacob Robert**'schen Concurse soll die Schlußvertheilung stattfinden. Hierzu sind 738 M. 52 ₰ verfügbar. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnisse sind dabei 5752 M. 13 ₰ nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen. (6478

Thorn, den 4. September 1885.

Der Concurs-Verwalter
Carl Schleiff.

Das zur **B. Nogalinski**'schen Concursmasse gehörige Haus- u. Grundstück Thorn, Altstadt Nr. 346/7 soll **am 16. September cr.,** Vormittags 10 Uhr, im Comtoir des Unterzeichneten freihändig verkauft werden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, sind auch vorher durch mich zu erfahren.

Das Grundstück liegt in bester Geschäftsgegend, ist neu ausgebaut, hat vorzügliche Ladeneinrichtungen und eignet sich zu jedem feineren Geschäfte.

Thorn, den 1 September 1885.

F. Gerbis,
Concursverwalter.

Verkauf einer Brauerei.

Die zu Stralsund in der Kniepervorstadt unmittelbar an der See belegene, zur Diedelmann'schen Concursmasse gehörige, vor 7 Jahren neu erbaute **Schloßbrauerei** mit **Dampfbetrieb** soll mit sämmtlichem Zubehör, allen Geräthschaften, dem Fuhrwerk, den Vorräthen an Bier, Malz und Hopfen 2c. mit der dazu gehörigen Mälzerei, auf Wunsch auch mit dem vor der Brauerei an der Sarnowstraße belegenen, mit Bäumen bepflanzten Ackerstück im Wege öffentlichen Aufgebots baldmöglichst verkauft und übergeben werden. Dazu habe ich, als Notar, auf Veranlassung des Concursrichters, des Concursverwalters und des Gläubiger-Ausschusses einen Aufbotstermin auf

Donnerstag, d. 17. Septbr. c., Vormittags 10 Uhr,

in meinem Geschäftszimmer hierselbst, Fährstraße 8a angesetzt, zu dem ich alle Kaufliebhaber und Interessenten einlade. Die Besichtigung der Brauerei und der übrigen Kaufobjecte steht jeder Zeit nach Meldung beim Concursverwalter, Herrn **Robert Mayer**, hierselbst frei, und können die Kaufliebhaber bei mir die Bedingungen einsehen, auch solche gegen Erstattung der Schreibgebühren und Porto-Auslagen zugesandt erhalten. Die Brauerei ist auch seit Ausbruch des Concurses in vollem Betriebe gehalten und mit zahlreicher Kundschaft versehen. Die Brauerei producirte 1883—1884 circa 9000 Hektoliter, sie ist aber auf eine Leistungsfähigkeit von circa 15000 Hektoliter eingerichtet.

Stralsund, den 4. August 1885.

Friedrich Tamms,
3619) Justizrath.

Zur Verpachtung

der Jagd auf sämmtlichen Liessauer Feldmarken wird ein Termin im Gasthofe bei **Sprengel** zu Liessau, auf

Donnerstag, d. 10. Septbr. cr.,
Nachmittags 4 Uhr,

anberaumt. (6409

Liessau b. Dirschau, 2. Sept. 1885.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Weichbrodt.

Auction mit Schiffs-Inventarien.

Montag, den 7. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden auf der Kämpe am Kielgraben neben der Pumpstation gute Schiffssegel, Tauwerk, Ketten, Anker, eiserne Schiffskniee, Blöcke, Laternen, 2 mahagoni Bänke, passend für Gärten, Metallglocken, Masten und Raaen, 10 neue engl. Schwimmwesten 2c. meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Baugewerkschule
Eckernförde.
Wintersem. Anf. Novbr., Vorcurs. Anf. Octbr. Abgangsprüf. v. Königl. Prüfungscommission. Auskunft durch
Die Direction.

Handels-Akademie, Hamburg.
Vorbereitungs- u. Fortbildungsschule für junge Kaufleute. — Pension. —
October Beginn des Semesters.
Prospect u. Näh. Director Peters.

K. v. Oppel, u. d. engl. Reg conc. pract. Arzt 2c. Vorst. Graben 25 III Spec. für **Geschlechts-,** Haut-, Frauen **Unterleibsleid., Epilepsie, Homöopathie.** Sprechstunden 9½—10½, 12—2 Uhr.

Homöopathie.

Alle innere und äußere Krankheiten, Frauenleiden, Rheuma, Scropheln, Epilepsie, geheime Krankheiten.
Richard Sydow, Hausthor 1,
Sprechstunden 9—11, 2—4 Uhr.

Original-Voll-Loose à 6 Mark 30 Pf. (gültig für alle Ziehungen) der II. Lotterie Großherzogl. Kreis-Hauptstadt Baden-Baden mit Hauptgewinnen im Werthe von 50 000 Mark, 20 000 Mk., 15 000 Mk., 10 000 Mk. etc. sind auf **baldige** Bestellung noch zu beziehen von F. A. Schrader, Haupt-Collection in **Hannover,** gr. Packhofstr. 28.

Ueber Land & Meer

beginnt soeben einen neuen Jahrgang in der
Monatsausgabe in Oktav.
Jährlich 12 Hefte à 1 Mark.
Jedes Heft 25-30Bog. stark auf's Reichste illustrirt.
Abonnements bei allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postämtern.

Vorräthig bei
A. Trosien,
Petersiliengasse 6:
Festgebete der Israeliten
von **Michael Sachs.**
Erste, sehr geschätzte Ausgabe, 9 Halbfranzbände, M. 16.
Rebekka Wolf, Kochbuch für israelitische Frauen, eleg. geb. M. 4.
Jüdische Kalender für das Jahr 1886, a 50 ₰. (6516

Rothe Kreuz-Loose 5,50 Mk.,

150 000, 75 000, 30 000, 20 000, 5 mal 10 000, 10 mal 5000 M., 50 mal 1000, 500 mal 100 M., 3000 mal 50 M. in Baar.
Frankf. Pferdelotterie 3 M.
Loose zur **Badener Lotterie.**
KinderheilstätteZoppot 1 M.
Zu haben **Exped. der Danz. Ztg.**

Danziger
5% Hypotheken-Pfandbriefe

Gegen die Amortisations-Verloosung zur Rückzahlung a 100 %, **welche ungefähr Mitte September stattfindet,** übernehmen wir die Versicherung bei einer Prämie von 10 ₰ pro 100 M. (6416

Meyer & Gelhorn,
Bank- u. Wechsel-Geschäft,
Langenmarkt 40.

Massenmord

Das beste Mittel gegen Schwaben, Fliegen, Wanzen und Flöhe ist und bleibt **Prehn's**
transatlantische Pulver-Combination.
Nur echt in Packeten von 1 M. bis 4 M., Spritze 50 ₰ bei **Albert Neumann,** Danzig, Langenmarkt.

Unter Verschwiegenheit
ohne Aufsehen werden auch brieflich. in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheit, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt durch den vom Staate approbirten Spezialarzt Dr. med. **Meyer** i. Berlin, **nur Kronenstrasse 36, 2 Tr.,** von 12—1½ Uhr. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenf. i. sehr kurz. Zeit.

Der seit langen Jahren bekannte, stets als **vorzüglich** bewährte (2645
Daubitz-Magenbitter
sollte in keinem Haushalt fehlen!
Echt zu haben bei **Alb. Neuman, Herrmann Lietzau** und **Rob. Zube, Dirschau.** (2645

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut u. Warze wird in kürzester Zeit durch bloßes Ueberpinseln **mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Hühneraugenmittel aus der Rothen Apotheke in Posen sicher und schmerzlos beseitigt.**
Carton mit Flasche u. Pinsel 60 ₰
Depôt in Danzig in der **Rathsapotheke,** sowie in der Elefanten-Englischen, **Hendewerk's** und Königl. Apotheke, sowie in allen Droguerien.



Diese beliebte Marke holländisch. **Cigarren, Cigarrillos u. Rauchtabake** ist en gros für Deutschland allein zu beziehen durch **Fr. Meininghaus & Co.,** Düsseldorf.

Weintrauben

frisch vom Stocke, versenden in 5 Kilo-Postkörben per Postnachnahme oder vorheriger Cassa-Einsend. 5 Kilo frco. M. 2,50, bei Abnahme von 3 Körben a frco. M. 2,40. **Zwetschken,** 5 Kilo frco. M. 2. **Pfirsiche,** 5 Kilo franco M 2,80 **J. Watz & Co., Werschetz** [Süd-Ungarn]. (6181

Weintrauben,

Cur- und Tafeltrauben, frisch und süß, 5 Kilo 3,50 M. und 4 M. franco versendet (6268
S. Guttermann,
Dürkheim (Rheinpfalz).

Mariazeller
Magentropfen,
vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens.



Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähungen, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermässiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer, Milz-, Leber- und Hämorrhoidalleiden. Preis eines *Fläschchens* sammt Gebrauchsanweisung *70 Pfennig.* Niederlagen in allen grösseren Apotheken.
Centralversand durch Apotheker
Carl Brady, Kremsier, Oesterreich, Mähren.

Echt zu haben im Haupt-Depot in Posen: Radlauer's Rothe Apotheke, en gros u. en detail; in den Depots in Danzig: Apoth. A. Heinze, Langgarten 106, Apoth. F. Fritsch, Heil. Geistgasse, Rathsapotheke, Langenmarkt 39, Neugarten-Apotheke, Krebsmarkt 6, Löwen-Apotheke, Langgasse 73.
Allenstein: Apoth. R. Kauffmann.
Brauerwitz: Apotheker F. A. Winkler.
Braunsberg: Apotheker Müller.
Berlin C.: Kurstrasse 34/35, Kgl. priv Einhornapotheke.
„ Straussapotheke, Stralauerstrasse 47.
Breslau: Kränzelmarktapotheke.
„ Königl. Universitäts-Apoth.
Bunzlau: Kgl. priv. Stadtapotheke des J. Pitschke.
„ Apoth. Rob. Störmer.
Coblenz: Apotheke am Jesuitenplatz von C. Fuchs vorm. Dr. Mohr.
Elbing: Rathsapotheke.
„ Apotheke z. schwarzen Adler.
Finsterwalde: In den Apotheken.
Frankfurt a./M.: Dr. A. A. Blatzbecker, Ecke des Börsenplatzes und der Schillerstrasse.
Friedland i. Ostpr.: Apoth. Hedtke.
Gefell i./Thür.: Apoth. A. Rillich.
Hameln a./W.: Apoth. O. Winter.
Hecklingen: Apoth. F. Güttig.
Hultschin: Apoth. C. Heisler.
Insterburg: Apotheker L. Funk, Bahnhofstrasse 40.
Jüterbog: Apotheker C. Kerckow.
Königsberg i./Pr.: Apoth. A. Kahle.
„ Tragheim-Apotheke, Fliesenstr. 20.
Königsberg: EichertsKronenapotheke.
Liebau i./Schl.: Ap. Dr. Otto Pfeiffer.
Lübben: Delphinen-Apotheke.
Luckenwalde: Apoth. O. Reyher.
Marienburg: Rathsapotheke des H. Rousselle.
Massow: Apotheker F. Wolff.
Mierunsken: Apoth. Doskocil.
Mohrin: Apoth. Jul. Teutscher.
Neustadt O./Schl.: Apotheke des barmherzigen Brüder-Convents.
Oppeln: Löwenapotheke C. Exner,
„ Stadtapotheke.
Pleschen: Apotheker Sommer.
Praust: Apotheker Bruno Iltz.
Ratibor: R. Bourbiel's Schwan-Apoth.
Rawicz: Priv. Stadt- und Rathsapotheke.
Reichenstein: Apoth. R. A. Hellwig.
Schönebeck: Mohrenapotheke.
Schrimm: Apotheker Hencke.
Schwedt a. O.: E. v. Petersdorff's Nachflgr. E. G. Creydt.
Seeburg: Apoth. J. Liebenau.
Stettin: Königl. Hof- u. Garnisonapoth.
Stettin: Dr. Mayer's Pelicanapoth.
Tilsit: In den Apotheken.
Wartha i./Schlesien.: Adlerapotheke O. Güttler.
Wreschen: Apotheker Emmel.



Lilionese, ärztlich empfohlen, reinigt binnen 14 Tagen die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, sicheres Mittel gegen Unreinheiten der Haut, à Fl. M. 3, halbe Fl. M. 1,50. (9500

Barterzeugungs-Pomade,



à Dose M. 3, halbe Dose M. 1,50. In 6 Monat. erzeugt diese einen vollen Bart schon bei jungen Leuten v. 16 Jahren. Auch wird dieselbe zum Kopfhaarwuchs angewendet.

Chinesisches Haarfärbemittel,
Fl. M. 2,50, halbe Fl. M. 1,25.
Oriental. Enthaarungsmittel
à Fl. M. 2,50.

Allein echt zu haben beim Erfinder **W. Krauß** in Köln, Eau de Cologne, Parfümeriefabrik.
Sämmtliche Fabrikate sind mit meiner Schutzmarke versehen.
Die alleinige Niederlage befindet sich in Danzig bei Herrn
Hermann Lindenberg.

Meine Herbst-Offerte über
echte Haarlemer Blumenzwiebeln,
vorzüglicher Qualität, sowie über
Rosen, Baumschulartikel,
und vieles andere ist erschienen und wird franco und gratis versandt.

Georg Schnibbe,
Danzig, Kl. Schellmühl.

Entwurf und Ausführung von **Garten-Anlagen jeder Art und Größe.** (6462

Die Stelle eines Inspektors, verh. oder unverh., ist frei zum 1. Oct. in Zankenczin bei Danzig. Persönliche Vorstellung. Reisekosten nicht vergütet.

Berlin W., **J. L. Rex,** Jägerstr. 49|50.

Thee's neuester Ernte.

Als besonders beliebt empfehle ich:

Souchong a Pfund M. 2, 2,50, 3, 4, 5 und 6.
Moning Congo a Pfund M. 2, 2,50, 3, 4 und 6.
Melange (aus Souchong, Congo und Pecco) a Pfund M. 4, 6 und 9.
Thee-Grus a Pfund M. 2, 2,40 und 3.

} in blombirten Packeten a ¼, ½, 1/1 Pfund mit meiner Firma und Preis versehen.

Ausführliche Preislisten meiner sämmtlichen Theesorten wie Muster jederzeit franco und gratis. (6356

Niederlagen in den meisten Städten Deutschlands.

Preussische Hypotheken-Actien-Bank.
Pfandbrief-Convertirung.

Mit Rücksicht auf den anhaltend niedrigen Hypothekenzinsfuß beabsichtigen wir, auch **den Rest** unserer noch im Umlauf befindlichen 5procentigen Pfandbriefe Serie V, Litt. F. à 3000, G. à 1500, H. à 600, J. à 300 und K. à 150 in nächster Zeit zur Rückzahlung zu kündigen. Wir sind jedoch bereit, diese 5procentige Pfandbriefe schon von jetzt ab in 4procentige zu convertiren und bezw. auf 4 pCt. abzustempeln, sofern uns dieselben zu diesem Zwecke

vor dem 15. September 1885

eingereicht werden, und zwar unter folgenden Bedingungen.

1. Die 5procentigen Pfandbriefe sind mit Coupons per 1. April 1886 und folgenden (Nr. 3 bis 10), sowie mit Talons einzureichen, und zwar
   in Berlin **an unsere Kasse** und
   auswärts **bei einer der bekannten** Pfandbriefverkaufs- bezw. Couponseinlösungsstellen.
   Der abzutrennende Coupon per 1. Oktober 1885 wird zur Verfallzeit, vom 15. September 1885 anfangend, eingelöst. (1990
2. Die abgestempelten Pfandbriefe und Couponsbogen werden ohne Verzug dem Einreichenden zugestellt.
3. Mit den abgestempelten Pfandbriefen erhält der Einreichende **sofort baar** vergütet 1 pCt. Zinsunterschied (zwischen 5 und 4 pCt.) auf die Zeit vom 1. Oktober 1885 bis 1. Oktober 1886, so daß der Pfandbriefbesitzer bis zu letztgenanntem Tage im Genusse **der 5procentigen Verzinsung** bleibt.

Die abgestempelten Pfandbriefe werden vor dem 1. Januar 1890 nicht zur Verloosung gebracht.

Wegen Kündigung und bezw. Verloosung der nicht zur Abstempelung gelangenden Pfandbriefe wird nach Ablauf der Convertirungsfrist geeignete Bekanntmachung erfolgen.

Berlin, den 10. Juli 1885. **Preussische Hypotheken-Actien-Bank.**

Hugo Bürger's

(Hugo Lubliner's), **des bekannten Lustspieldichters**
neuester Roman
„Die Gläubiger des Glücks"
erscheint mit Illustrationen von **H. Schlittgen** in dem soeben beginnenden neuen Jahrgang der **„Deutschen Illustrirten Zeitung"**
Vierteljährlich 2,50 Mk. Durch alle Buchhandlungen und Postämter. (6045

Capital-Versicherungen für den Todesfall

sowie für eine **bestimmte Lebensdauer. Kinder-** und **Aussteuer**-Versicherungen. **Leibrenten-** und **Alters-**Versicherungen übernimmt unter coulantesten Bedingungen die
Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft a. G.
Errichtet **1869. Potsdam.** Activ-Vermögen: 7½ Mill. Mk.
Versicherungsbestand: **58 Millionen M.** Angesammelte Reserven: 6½ Mill. Mk. Kostenfreie Auskunft ertheilen sämmtl. Vertreter der **Gesellschaft** an allen größeren Plätzen sowie (1434
Die Direction in Potsdam.

Preisliste der Cigarren- und Tabak-Fabrik
von **Gier & Haberland, Potsdam.**

Nr.		Charakter	Façon	Verpack.	Preis
31	Handarbeit, 1884er Havana	mittelkräftig	mittel	1/20 Kiste	160 M.
32	1883 u. 84er Havana Handarbeit	—	groß	" "	140 "
1	Handarbeit (mit 1881er und 1883er Havana gearbeitet)	mild	sehr groß	" "	120 "
3	"	mittelkräftig	groß	" "	100 "
24	"	sehr kräftig	mittel	" "	100 "
4	"	mild, pikant	—	" "	90 "
30	"	mittelkräftig	groß	" "	85 "
5	"	mittelkräftig	mittel	" "	75 "
6	"	—	—	1/10 "	60 "
27	unsortirt, 1883er Havana	qualitätreich	mittel	in Papier	60 "
26	Yara	mittelkr., pikant	sehr groß	1/10 Kiste	70 "
8	Cuba	fein, mild	mittel	1/20 "	55 "
23	Cuba	sehr kräftig	groß	1/10 "	60 "
12	Cuba	arom. mild	klein	" "	46 "
7	(ff. Felix Brasil)	mittelkräftig	sehr groß	1/20 "	60 "
9		kräftig	groß	1/10 "	54 "
29		fein kräftig	mittel	" "	50 "
25	längl., viereckig gepresst	mittelkräftig	—	1/20 "	48 "
10		mittelkräftig	groß	1/10 "	48 "
11		—	—	" "	48 "
13	à 10 Stück gebündelt	mild	klein	" "	45 "
14	(f. Felix Brasil)	mittelkräftig	mittel	" "	45 "
15		mittelkräftig	—	" "	42 "
16		—	—	" "	39 "

Die Sorten Nr. 31, 24 und 27 sind mit Havana-Tabak-Decke, die anderen Sorten mit Sumatra-Tabak-Decke gearbeitet.

Das allgemein hervortretende Bestreben der Konsumenten, alle Waaren, namentlich aber Cigarren, aus erster Hand zu beziehen, hat uns veranlaßt, von unserem bisherigen Prinzip, nur mit Händlern zu arbeiten, abzugehen und direkt mit den Konsumenten in Verbindung zu treten. Unser Augenmerk ist ganz besonders darauf gerichtet, unsere Fabrikate mit möglichst wenigen Unkosten belastet in die Hände der Konsumenten gelangen zu lassen, und vermeiden wir es deshalb, **kostspielige Laden-Geschäfte einzurichten, um die dadurch ersparten Kosten an Miethe, Salair 2c., sowie den Verdienst des Zwischenhandels unseren Abnehmern zu Gute kommen lassen zu können,** was ca. 15 bis 50 Mark pro Mille, je nach der Preislage, gegen den Ladenpreis austrägt. Die außerordentliche Preiswürdigkeit unserer Fabrikate ist auch in der Preisliste leicht ersichtlich, da wir kein Bedenken zu tragen brauchen, die in den Cigarren verarbeiteten Tabake anzugeben, für welche Angabe volle Garantie übernehmen. Sendungen, welche trotzdem dem Geschmack oder den Erwartungen nicht entsprechen, nehmen unweigerlich gegen Werthentschädigung ohne Abzug zurück; es kann demnach kein Besteller in die Lage kommen, ihm nicht Zusagendes behalten zu müssen. Bei Bestellungen von 500 Stück an, wenn auch in verschiedenen Sorten, geschieht die Zusendung franko per Post excl. Nachnahme-Gebühr. Musterkistchen, wofür jedoch 50 Pf. extra berechnet werden, à 100 Stück in 10 beliebigen Sorten, sehr gerne zu Diensten. — Die zum Versandt kommenden Cigarren sind vollständig abgelagert.

Zu **Fabrikpreisen** empfehlen:
W. Berkefeld's
Kieselguhr-Composition,
bestes und billigstes aller Umhüllungsmaterialien für Dampfkessel, Dampfrohre, Cylinder etc.
300 Centner permanentes Lager.
Ferd. Ziegler & Comp.,
Bromberg. (4983

Ueber die **P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.**

Haarleidende machen wir hierdurch wiederholt auf obiges Kosmetik als das zweifellos beste, **wo nicht einzige wirklich reelle Mittel** gegen das Ausfallen der Haare, sowie um das verlorene Haar wiederzuerhalten, aufmerksam, und ist dieselbe, **namentlich auch für Damen,** welche sich ihr Haarleiden oft durch übermäßigen Gebrauch von Oel und Pomade zuziehen, von ganz außerordentlichem Erfolg. — Die Tinktur ist in Flasch. zu 1, 2 und 3 Mk. in Danzig nur allein echt bei **Albert Neumann,** Langenmarkt Nr. 3.

Medicinal-Tokayer. Schutzmarke.

Durch directe Verbindung mit dem Grossgrundbesitzer **Ern. Stein** i. **Erdö-Bénye** bei **Tokay, Eigenthümer von sieben Weinberg.** (darunter **Fekete** und **Veres** vom **Minister - Präsidenten von Tisza**) verkaufe im **Detail** zu **Engros - Preisen** süssen, sowie mild-herben **Medicinal-Tokayer** in Flaschen mit **Original-Verschluss** und **Schutzmarke** versehen.

Begutachtungen von **ersten medicinischen** und **chemischen Autoritäten Deutschlands,** sowie **Besitzbestätigung des Magistrats von Erdö-Bénye** liegen bei mir zur Einsicht aus.

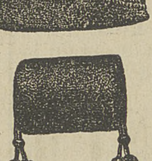
Zoppot, den 5. Septbr. 1885.
Benno v. Wiecki,
Danzigerstr. No. 1.

NB Besonders mache ich auf **Marke „Château Ern. Stein" mildherb** vom **Weingute Baksa** aufmerksam.

Niederlagen werden im In- und Auslande vergeben, und wollen Bewerber sich an obige Firma direct wenden. (9497

Billigste Barett- u. Muffen-Fabrik.

Elegante Neuheiten
Plüsch und Pelz.



Plüsch-Baretts 5 M. per Dtzd. an.
Pelz-Baretts M. 1,10 p. Stück an,
Plüsch-Muffen 7 M. per Dtzd. an.
Plüsch-Muffen für Damen M. 1,75 per Stück an.

Ad. Biermann,
Berlin, Kaiser-Strasse 9.
Versandt: Nachnahme oder Prima Berliner Referenzen. Umtausch findet statt. (3974

F. Adolph Schumann,
Porzellan-Manufactur,
Berlin, Breitestraße 4,
empfiehlt außergewöhnlich billig
Prima-Porzellan
mit unbedeutenden Fabrikationsfehlern.

Speiseteller, flach, tief, glatt oder geschweift Dtzd. . . . . 2,50 M.,
gr. ovale Bratenschüsseln St. 2,50 „
h. eleg. Bowlen-Terrinen „ . 3,00 „
runde Schüsseln . . „ . 1,00 „
Saucieren . Stück 80 ₰ bis 1,00 „
auch kl. Teller, Näpfe, Kannen, Tassen, Waschgarnituren zu Ausnahmepreisen.

Ein completes weißes
Tafel-Service
elegante Form, (4632
für 12 Personen, 76 Stück . 28 M.,
fein decorirte von 60 M. an.
Kaffee, und Theeservice für 12 Pers., **besonders reich, für 20 M.,**
für 6 P. von 5 M. an.

Eltern, welche der **Erziehung ihrer Knaben** nicht selbst die nöthige Fürsorge widmen können, werden auf die Erfolge aufmerksam gemacht, welche das

Paedagogium Ostrau bei Filehne

kraft seiner Einrichtungen erzielt. Die Anstalt nimmt Zöglinge vom 8. bis 18. Jahre (am liebsten möglichst jung) auf u. entlässt sie mit dem **Berechtigungszeugnisse zum einj. Dienst,** das auszustellen sie befugt ist. Pension 750 M., für ältere Zöglinge in Special-Cursen 1050 M. Prospecte, Refer. u. Schülerverzeichnisse gratis. (4912

Vom 1. October cr. ab bereitet für das

Examen zum einj.-freiwillig. Dienst

vor (6336

Dr. A. Rosenstein,

Goldschmiedegasse 5 I.

Sprechstunden Vormittags.

Abonnements

auf sämmtl. Unterhaltungs-Journale, Fachzeitschriften u. Lieferungswerke bei prompter Zustellung in **L. G. Homann's** Buch- u. Kunsthandl (Herm. Gabel). (4569

Herren-Modes.

A. Willdorff,

Langgasse Nr. 44, erste Etage, empfiehlt sein großes Lager bester Fabrikate, in den neuesten deutschen und englisch. Stoffen zur Anfertigung von Promenaden-, Gesellschafts-, Reise- und Jagd-Anzügen. Eleganter Sitz und gediegene Ausführung bei civilen Preisen garantirt.



Einen zurückgesetzten Posten

Herren- und Knaben-Filz-Hüte

verkaufe, um damit zu räumen, zu jeden annehmbaren Preisen.

Max Heldt, Hutfabrik, Milchkannengasse 30.

Reparaturen schnell und billig.

Aecht Cyper-Vitriol

zum Beizen des Weizens

empfiehlt

Bernhard Braune,

Danzig.

Flecht-Rohr

in drei Qualitäten empfiehlt preiswerth

Bernhard Braune.

(6430

Leckhonig,

feinster Qualität

in Gebinden u. ausgewogen empfiehlt franco Danzig

A. Hamm,

vormals v. Riesen,

6524) Schidlitz Nr. 50.

כשר Fleischextract. Depot: Herm. Riese, Kohlenmarkt Nr. 32.

Plantagen-Cigarren

(Brasileros legitimos)

vorzüglichste Qualität, große Facon, (Bund = 20 Stck. M. 1,75, ½ Kiste = 500 Stck. M. 40) empfiehlt

4889) Otto Aust, 1. Damm 10.

Visitenkarten

modern und elegant, nach Auswahl in **L. G. Homann's** Buchhandlung, Langenmarkt 10. (4568

150 Briefmarken für **1 M.**

Alle garantirt echt, alle verschieden, z. B. Canada, Cap, Indien, Chili, Java, Brschwg., Austral., Sardin., Rumän., Spanien, Vict., etc. R. Wiering, Hamburg.

4% Acker-Hypotheken

ohne Besichtigung, Taxe und Bankprovision bis 22½ fachen Grundsteuer-Reinertrag, 4¼ proct. bis desgleichen plus ½ Gebäude-Feuerkasse begebe bei promtester Abwickelung aus renom. Kassen. Auf Wunsch sofort beginnende Amortisation event. schon von 4½ pCt. ab (4 plus ½). Rückporto erbeten.

Bernhard Karschny-Stettin.

Ein großes Institut hat à 5 bis 4 Proc. Zinsen, mit oder ohne Amortisation

Capitalien auf Hypotheken

jeder Höhe sofort oder später auszuleihen. Vermittler verbeten. Anmeldungen von Selbstnehmern unter 6501 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein großes

Bierverlags-Geschäft

mit guter Kundschaft ist preiswerth zu verkaufen. Erforderliches Kapital ca. 8000 M. Adress. unter Nr. 6466 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Schulordnung

für die Provinzen Ost- und Westpreussen vom 11. December 1845 nebst Erläuterungen zu derselben und den wichtigsten Verfügungen der Königlichen Regierungen in **Königsberg, Gumbinnen, Danzig** und **Marienwerder.**

Für Seminarzöglinge und Lehrer.

Herausgegeben von **Dr. Bernhard Schulz,** Regierungs- und Schulrath.

14½ Bogen 8°. Broschirt. Preis Mark 2,40.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicher.-Bestand am 1. August 1885: 65 650 Pers. mit 480 920 000 M.
Neuer Zugang seit 1. Januar d. J. 20 787 900 „
Bankfonds am 1. August 1885 124 400 000 „
Dividende der Versicherten in diesem Jahre 5 343 883 „

Vertreten wird die Bank in Danzig durch

Rud. Kohlstock,

Heiligegeistgasse 53, (6236

Albert Fuhrmann, Hopfengasse 28.

Fels vom zum Meer

beginnt einen neuen Jahrgang und ladet neue und alte Freunde zur Betheiligung am Abonnement ein. [illegible]

Selbstunterricht im Schnell-Schönschreiben

[illegible] I. I. K. K. Hoheiten den Prinzen

Wilhelm und Heinrich von Preussen

Methode von Professor Maas, Ritter etc. Prospect kostenfrei durch die Expedit. d. Prof. Maas'schen Unterrichtsinstitut, Nagel & Co., Berlin S., Prinzenstrasse 73.

Städt. Handels-Schule (Pensionat)

in Marktbreit a. M. — Die Absolutorialzeugnisse berechtigen zum einjährig-freiwilligen Dienste.

Gute Verpflegung und strenge Beaufsichtigung im Pensionate des Unterzeichneten. Sämmtliche 18 Schüler des diesjährigen obersten Kurses erhielten das Reifezeugniß. Beginn des Schuljahres am 15. Oktober. (6506

J. Damm, Vorstand der städtischen Handelsschule.

Die National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft in Stettin,

privil. durch Allerh. Cabinetsordre vom 30. Oktober 1871, beleiht unter den coulantesten Bedingungen zum zeitgemäßen Zinsfuß städtische, wie ländliche Grundstücke; größeren Grundbesitz auch hinter der Landschaft.

General-Agentur: Danzig, **Bertling & Uhsadel,** Bureau: Brodbänkengasse Nr. 50. (6480

Sämmtliche feine und feinste

Tafel-Liqueure:

Chimborasso, Magenelixir, Ingberwein, weiß und braun Pomeranzen etc. etc.

empfiehlt zu billigsten Preisen

Gustav Springer Nachf.,

Holzmarkt 3 und Langgarten 115.

Fruchtsäfte,

stark mit Zucker eingekocht, zu Limonaden und Saucen, offerirt in bekannter Güte (2610

Gustav Springer Nachf.,

Holzmarkt 3 und Langgarten 115.

Echten Jamaika-Rum, Arac und Cognac,

schöne alte Waare bei billigster Preisnotirung, empfiehlt (2610

Gustav Springer Nachf.,

Holzmarkt 3 und Langgarten 115.

Die Arbeits-Vermittelungs-Stelle

bittet die **Herren Arbeitgeber** um Aufträge jeder Art und empfiehlt sich zur Gestellung von Hausdienern, Laufburschen etc.

Alle Vermittelungen werden kostenfrei ausgeführt.

Das Bureau: Hopfengasse 34 (im halben Mond) 1 Tr., ist täglich von 6—7 Uhr Morgens geöffnet, auch werden Aufträge daselbst parterre im Kaffee-Hause, sowie bei dem Inspector Klein, Berholdsche Gasse 3, **jederzeit** angenommen. (4067

Der Vorstand der Abegg-Stiftung.

Billigste Central-Heizungen

mit selbstthätiger Regulirung (Patent Bechem & Post) anerkannt bestes System, bei Tag- und Nachtbetrieb täglich nur einmalige Bedienung, und für ein ganzes Wohnhaus mit 18 Räumen nur 1,50 bis 2 M Heizkosten; beste Ventilation.

Vorzüglich bewährt für Anstalten, Villen und Wohnhäuser, sowie für Gewächshäuser und Trockenanlagen. — Desgleichen empfehlen wir uns für

Parkbewässerungen, Wasser-, Dampf- u. Gas-Anlagen

Berlin SW., Linden-Str. 18. Actiengesellschaft Schäffer & Walcker.

Empfehle mein seit 1859 bestehendes Lager von

H. Upmann-Havana-Cigarren

in gr. Auswahl, von den billigsten an, in 1/10, 1/20, 1/40 Original-Packung, neueste Ernte und frühere Jahrgänge. **Probesendung** von 25, 50, 100 Stück zu M. 8, M. 16, M. 34 postfrei.

1396)

Max Weil, Berlin W., Kronenstr. 44.

Bau-Stück-Kalk, Düngerkalk

von großer **Ergiebigkeit und Fettigkeit,** worüber zahlreiche Atteste von Königlichen Behörden und Privaten zur Verfügung stehen, dürfte in so vorzüglicher Qualität von keiner anderen Productionsstätte in den Handel kommen. — Auf 2 Gewerbe-Ausstellungen ist uns

eine Goldene Medaille als 1. Preis,

eine Silberne **Staats**-Medaille als 2 Preis verliehen.

Geehrte Aufträge werden zu billigsten Preisen prompt ausgeführt. (4563

Michael Levy & Co.,

Inowrazlaw.

Fr. Hendewerk's Apotheke,

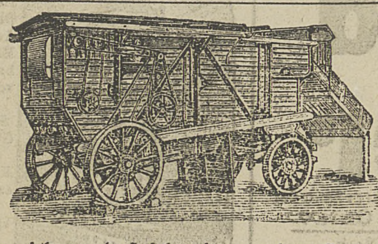
R. Scheller,

Hauptniederlage natürl. Mineralbrunnen und Quellproducte.

Sämmtliche natürliche Mineralbrunnen sind in frischer diesjähriger Füllung direct von den Quellen bezogen auf Lager und treffen während der Saison fortwährend neue Sendungen ein. Außerdem empfehle

Badesalze, Bademoor, Quellsalzseifen, Pastillen etc. zu billigsten Preisen. Bestellungen nach außerhalb prompt effectuirt.

Brunnenschriften gratis. (1391



Hierdurch zeige ich an, daß ich mir von den Herren

Hodam & Ressler, Danzig

einen

neuen englischen Dampfdreschapparat

gekauft habe und bin ich gern bereit, denselben auszuleihen.

Bestellungen erbittet (6560

Gassmann, Bohnsackerweide.

Grobe Weizenkleie,

Feine Weizenkleie,

Weizen-Futtermehl,

aus bestem inländischen Weizen gearbeitet, empfiehlt billigst

Die Dampfmühle der Danziger Oelmühle.

(6390

Petter, Patzig & Co. in Danzig.

Enthaarungsmittel

Schutzmarke.

Professor Böttger's Depilatorium in Pulverform v. G. C. Brüning, Frankfurt a. M.

Anerkannt bestes Enthaarungsmittel, giftfrei, ganz unschädlich, greift die zarteste Haut nicht an und ist deshalb Damen ganz besonders zu empfehlen.

Es ist das einzige Mittel, welches ärztlich empfohlen wird. (1425

Originaldose à 2 M., der dabei zu verwendende Pinsel 25 Pf.

Niederlage in Danzig bei **Albert Neumann, Langenmarkt 3.**

!! Weine !!

garantirt naturrein 81er Weißwein à 50, 78er Weißwein à 65 und 80, ital. Rothwein à 90 Pfg. per Liter in 35 Literfäßchen gegen Nachnahme. **ff. rhein. Champagner** per Flasche incl. Verpackung **à M. 2.—.**

J. Schmalgrund, Dettelbach

(Bayern.) (6434

17 kernfette Ochsen

hat zu verkaufen (6314

R. Tuchel,

Neukrügerskampe bei Stutthof.

Schweiz.

Es verkauft verschiedene herrschaftliche Besitzungen, Land- u. Gewerbshäuser. Nach zweijährigem Aufenthalt ist das

„Schweiz. Land- u. Gemeinde-Bürgerrecht"

erhältlich. Näheres durch (6436

J. J. Bäschlin,

Schaffhausen, Schweiz.

Mein hier seit ca. 4 Jahren bestehendes, mit bestem Erfolge betriebenes

Drogen-, Farben- und Colonialwaaren-Geschäft

verkaufe ich mit 15—25 Mille Mark Anzahlung. Die dazu gehörenden Grundstücke sind neu und massiv erbaut und haben etwa 500 M. Revenüen, die aufs Doppelte ohne Unkosten zu bringen sind. Die Geschäftseinrichtungen sind gediegen, elegant und umfangreich. Das Geschäftslokal, Speicher, Remise und Keller, sowie Böden haben an Größe nichts zu wünschen. Privatwohnung für eine große Familie vorhanden.

Mein sich des besten Rufes erfreuendes Geschäft ist im steten Wachsen und hat bis jetzt einen Umschlag von ca. 50 Mille Mark erreicht, davon ⅔ der Drogen- und Farbenbranche angehörende Artikel. Ich besitze zum großen Theil feste Kundschaft der Elite. Hypotheken fest, Bedingungen coulant. Ich verkaufe, weil ich mich an der Gründung einer Fabrik in Berlin betheiligt habe. Ernste Käufer mit einem oben genannten, disponiblen Vermögen, welches ich auch in feinen Hypotheken in Zahlung nehme, erhalten **nur mündliche** Auskunft. Schriftliche Offerten werden unberücksichtigt bleiben, und haben Käufer vorher über ihre Bonität resp. disponibles Vermögen mir den Nachweis zu führen. Anmeldungen vorher erbeten.

D. Lublinski

Schwetz Westpr.

Verkauf.

Eine ganz neu eingerichtete **Handelsmühle** mit 5—6 Tonnen täglicher Leistung, ausgedehnter Kundschaft, fester Hypothek, 100 Morgen guten Ackers, an Stadt und Bahnhof belegen, soll wegen Kränklichkeit des Besitzers **sofort verkauft oder verpachtet werden.** Nähere Auskunft brieflich. (6316

Offert. sub C. 15 948 an **Haasenstein & Vogler, Königsberg in Pr.** erbeten.

Eine

Waldparzelle

von ca. 150 Morgen, 5 Kilometer vom Bahnhof Hoch-Stüblau, von Chaussee durchschnitten, in der Nähe Königl. Forst, ist sofort billig zu verkaufen.

Adressen unter Nr. 6221 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Schützenhaus.

Mit 2 großen Häusern, großem Saal, großem Garten, Kegelbahn mit gut Local-Verkehr, Hotel m. Omnibus, 10 Fremdenzimmer mit Inventarium, 2 Pferde, 1 Kuh, 2 Morgen Acker, will ich für den festen Preis von 23000 Thaler sofort verkaufen.

Anzahlung 3- bis 4000 Thaler.

Schlawe i. Pomm. (6239

A. Sengpiel.

Eine im besten Betriebe befindliche

Wassermühle

mit guten Gebäuden, 20 Mrg. schöne Wiesen u. Ackerland, allem Invent. u. Ernte, ist für 6000 Thlr. bei 1500 Thlr. Anzahl. schleunigst zu verk. Näh. bei **E. Barwich,** Heil. Geistgasse 37, 3 Tr.

Hotel-Verkauf.

Krankheits halber will ich mein

Hotel drei Kronen

in Thorn

sofort verkaufen. (6435

M. v. Duszynski.

In Inowrazlaw, lebhafte Gegend, ist ein **Colonial-, Destillations- u. Weingeschäft,** sowie eine **Bäckerei,** unter günstigen Bedingungen von sofort zu verpachten. (6313

Zu erfragen bei **T. Smitkowski** in Inowrazlaw, Provinz Posen.

Mühlenverpachtung.

Die hiesige 4gängige Wassermühle mit ca. 100 Morgen Land und Wiese ist von Martini d. J. auf 15 Jahre zu verpachten. Caution 6000 M.

Näheres durch

Dominium Alt-Bukowiec

6477) pr. **Neu-Paleschken.**

Ein neuer provisorischer Bretterschuppen im hiesigen Gefängnisse, 12 × 9 × 7 m., einstöckig, von Bindewerk mit Dielen, unter Dachpappe, ist zum **Abbruch** zu verkaufen. Näh. Langgasse 72, part. (4818

Wegen Aufgabe des Geschäfts

sind 12 Billards mit Zubehör, 10 Bier-Apparate, complet, 4 Geldschränke, gepanzert, billig zu verkaufen bei (6342

Carl Volkmann.

Ein

grosses Orchestrion,

passend für Tanz-Salons, Caroussels und Panoramas, vertritt eine Musik-Kapelle von 15—20 Mann und spielt 18 der neuesten Tanzstücke. Dasselbe ist billig zu verkaufen bei (4426

Gebr. Witt, Orgelbauer, Danzig, Johannisg. 66.

Möblirte Zimmer für 1jährig Freiwillige v. Husaren od. Artillerie. Pfefferstadt 4, 1 Tr. zu erfragen.

2 fast neue Rollwagen

auf Federn von 50 u. 80 Ctr. Tragfähigkeit stehen billig **Fleischergasse Nr. 89** zum Verkauf. (6380

Ein neuer, eleganter

Halbwagen

mit eisernem Gestell steht **Fleischergasse 89** zum Verkauf. (6380

Associé-Gesuch.

Der Besitzer einer auf's Beste eingerichteten Kunstmühle von 100 Ctr. täglicher Leistung, mit vorzüglicher Geschäftslage, an Stadt u Bahnhof, sucht einen Socius mit einem Vermögen von ca. 30 000 M., welches hypothekarisch sicher gestellt wird.

Reflectant soll möglichst Fachmann oder Kaufmann sein.

Offerten sub B. 15 947 an **Haasenstein & Vogler,** Königsberg in Pr. erbeten. (6317

Reeller Verdienst

ohne Capital und ohne Risico bietet sich anständigen, intelligenten Personen, die sich mit dem Verkauf von Loos- und Staatspapieren gegen Theilzahlungen zu befassen wünschen.

Offert. bef. u. **B. C. 301 W. Philipp, Amsterdam.** (Doppeltes Porto.)

Für mein Manufactur- und Leinenwaaren-Geschäft suche per 15. d. Mts. resp. 1. Oktbr. cr. einen

Commis

(Christ), der polnischen Sprache mächtig.

Meldungen unter 6469 an die Exped. d. Zeitung erbeten.

2 tüchtige Schmiedegesellen

finden dauernde und lohnende Beschäftigung beim Eisenbahnbau in Kahlbude.

Meldungen beim Bau-Unternehmer **Zöllner** daselbst.

In einem hiesigen Waaren- und Versicherungsgeschäft findet ein

junger Commis

per 1. Oct. cr. Stellung. Bewerber welche mit der Feuerversicherung genau vertraut sein müssen, belieben ihre Adr. sub 6406 i. d. Exp. d. Z. einzureichen.

Für ein hiesiges Getreide-Commissions- u. Agentur-Geschäft wird ein

Lehrling

gesucht. Selbstgeschriebene Adr. unter Nr. 6511 i. d. Exp. d. Ztg. einzureich.

Es wird ein Theilnehmer, Herr od. Dame, mit ca. 1000 Thlr. Einlage an einem rentablen Geschäft gesucht; Kenntnisse sind nicht erforderlich.

Gefällige Offerten um Rücksprache u. Nr. 6537 an die Exped. d. Ztg.

Ein Commis

wird für mein Leinen-, Manufactur- und Garderoben-Geschäft per ersten Oktober cr. gesucht. (Christ.) (6473

A. Ozegowsky, Elbing.

Buchhalter.

Zur Einrichtung, Führung u. Abschluß von Geschäftsbüchern empfiehlt sich ein gewandter u. discreter Buchhalter. Auch erth. ders. Unterricht in d. einf. u. dopp. Buchf. Adr. u. 6206 an die Exped. d. Ztg.

Ein Braumeister, praktisch u. theoretisch, mit Ober- u. Untergährung vertraut, der gutes Resultat nachweisen kann, sucht von sofort oder später Stellung.

Gefällige Offerten in der Expedition dieser Zeitung unter 6414 erbeten.

Ein mit dem einj. Zeugniß verseh. **junger Mann** wünscht seine **Lehrzeit** in einem größeren Comtoir zu beendigen. Gef. Adressen unter Nr. 6523 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Von gleich oder später suche ich eine Administratorstelle, da ich die bisherige Stellung, durch den Verkauf des Guts aufgegeben habe. Zeugnisse wie Empfehlungen vorzüglich. Näh. beim Bewerber **v. Wittken-Oliva.**

Ein junger Kaufmann

wünscht sich an einem nachweislich rentablen Geschäft mit einigem Capital als thätiger Gesellschafter zu betheiligen.

Offerten unter Nr. 6469 an die Expedition dieser Zeitung.

Geschäftslokal-Gesuch!

Auf belebter Straße wird ein schöner Laden, am liebsten Eckladen per bald oder später zu miethen gesucht.

Gefällige Offerten unter Chiffre H. 654 an **Rudolph Mosse** in Breslau erbeten. (6509

Langgarten 37 werden noch

Pensionäre

aufgenommen. Aufsicht bei den Schularbeiten, wie freundl. Behandl. zuges.

In Zoppot,

Seestrasse Nr. 36,

ist ein massiv mah. Repositorium und desgleichen Ladentisch mit Marmorplatten, div. Waarenschränke und alle Utensilien zum Putzgeschäft w. Domicilveränd. zu verkaufen. (6133

Junge Mädchen,

welche in Danzig die Gewerbeschule oder eine höh. Töchterschule besuchen wollen, finden gute Pension (480 M. p. a.) bei Frau **M. Kliewer.** Näh. Auskunft erth. Prediger **Mannhardt.**

In einer Beamtenfamilie (Wohnung in der Nähe der Schulen) finden 2—3 Pensionäre (Schüler höherer Lehranstalten) gute u. billige Pension.

Adressen unter Nr. 6386 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

2—3 gut möblirte Zimmer mit Küche, in der Nähe des Theaters werden sofort zu miethen gesucht. Offerten unter 6507 an die Expedition dieser Zeitung bis zum 10. d. Mts. erbeten.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.